



Bestellungen, Übernahmen, Vergrößerungen oder Verkleinerungen nach Photographien und dergl., unter allerhand Vorbedingungen angeboten werden, wobei die Bestellung um ihr Geld gebracht wurde. Wir sehen und beachten gegen diese mehr und mehr überhand nehmende Umstände einzuschreiten. Es wird daher verboten, ohne vorgängige Bestellung a) von Haus zu Haus oder b) ohne Begründung einer gewerblichen Niederlassung oder außerhalb des Gemeindeforts der gewerblichen Niederlassung Waren der bezeichneten Art festzusetzen oder Bestellungen auf solche Waren oder gewerbliche Leistungen bei Privatpersonen oder bei Personen, in deren Gewerbebetriebe Waren oder gewerbliche Leistungen der angegebenen Art keine Verwendung finden, aufzuführen. Zuwiderhandlungen werden auf Grund von § 36 des Gesetzes über den Belagerungszustand mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Beim Vorliegen mildernder Umstände kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark erkannt werden. Dresden und Leipzig, am 24. Januar 1918. Die stellvertretenden Generäle: v. Broitzem, v. Schweinitz.

Auf das von Seiner Majestät dem König an Seine Majestät den Kaiser aus Anlaß Allerhöchstdessen Geburtstages gerichtete Glückwunschtelegramm ist nachstehende telegraphische Antwort eingegangen: Seiner Majestät dem König von Sachsen, Dresden. Empfangen Meinen wärmsten Dank für Deine freundlichen Glückwünsche. Wir können Gott nicht genug danken, der im vergangenen Lebensjahre unser Vaterland vor feindlicher Uebermacht so wunderbar errettet und unseren Vassen Kraft und Sieg verliehen hat. Er wird sein deutsches Volk auch ferner nicht verlassen und ihm für alle Treue und Opferwilligkeit den ersehnten Lohn nicht vorenthalten. Wilhelm.

Die 72. Sitzung des Königl. Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen beiderseits Elbenahrrates ist vom 3. Februar auf Sonnabend, den 5. Februar verlegt worden. Sie findet im Generaldirektionsgebäude in Dresden-N., Wiener Straße 4, I. (Beginn 7 1/2 Uhr vormittags) statt.

Ein neues preussisches Armeeverordnungsblatt enthält u. a. die Mitteilung, daß die Frühjahrskontrollverksammlungen auch in diesem Jahre abgehalten werden. Die dem „Vogel, Anz.“ mitgeteilt wird, gelten diese Bestimmungen auch für Sachsen.

Wegen der in der Öffentlichkeit aufgetauchten Zweifel wird darauf hingewiesen, daß die Kriegshinterbliebenenversorgung soweit es sich nicht um Hinterbliebene von Personen der freiwilligen Krankenpflege handelt, nicht zum Aufgabenbereich des Roten Kreuzes, sondern ausschließlich zu dem des Heimatbundes gehört.

Zu der Bekanntmachung, betreffend Bestandsaufnahme von tierischen und pflanzlichen Sinnstoffen und daraus hergestellten Sub., Wirt- und Strickgarnen Nr. W. M. 589. 15. vom 28. September 1915 ist eine Nachtragsverordnung erschienen, durch die die im Paragraph 3 der genannten Bekanntmachung angeordnete Meldepflicht neu geregelt wird. Insbesondere sind nunmehr bei den von der Bekanntmachung betroffenen Sinnstoffen, zu denen auch Wollwolle hinzugekommen ist, mit Ausnahme des Balfalerstoffs alle Vorräte, ohne Rücksicht auf die Mindestmengen, meldepflichtig geworden. Ebenso ist die bisher in manchen Fällen erlaubte schätzungsweise Angabe des Gewichtes nun noch bei den bereits in Verarbeitung befindlichen Sinnstoffen oder bei Balfalerstoffs zulässig; bei allen anderen Sinnstoffen und bei Garnen behält es für eine nur schätzungsweise Angabe des Gewichtes einer besonderen Genehmigung. Auch gelbte Garne sind meldepflichtig. Von den von der Meldepflicht befreiten Vorräten sind besonders hervorzuheben die in handelsfertiger Aufmachung vorhandenen Strickgarnen und die im Besitz von Haushaltungen für den Hausgebrauch befindlichen Garne. Es ist zu beachten, daß die Bestandsaufnahme der am 1. Februar 1918 vorhandenen Vorräte bereits auf Grund der veränderten Bestimmungen erfolgen soll. Der Wortlaut der Nachtrags-Bekanntmachung, die die umfangreichen Bestimmungen über die Meldepflicht der von der Bekanntmachung betroffenen Gegenstände in einer neuen, zusammenfassenden Form enthält, ist bei den Amtshauptmannschaften und bei den Stadträten der größeren Städte einzusehen.

Beitheim. Der Leutnant d. R. und Kompanieführer Otto Arnold, Schwiegersohn des Regimentschefen Schadel, welcher bereits vor längerer Zeit das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten hat, wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Böhmitz. Die Verhaftung eines Thronstuhls verursacht hier großes Aufsehen, da fälschlich das Gerücht verbreitet wurde, man habe den Mörder der Fabrikstoffscheichin Frau Clausen ermittelt. In einem Grundstück der Dorfstraße in Niederböhmitz vernahm in der Nacht zum Donnerstag eine dort wohnende Frau verdächtiges Geräusch auf dem Dachboden. Sie stellte dies am Morgen der Polizeiwache Niederböhmitz mit. Ein Schuttmann entdeckte auf dem Dachboden einen Soldaten, der mit Stemmisen versehen war. Er ist aus Dresden gebürtig, seit vergangener Woche salmenfächtig und verübte in Dresden und Freiberg verschiedene Einbrüche und Diebstähle. In seinem Besitz fand sich zufällig eine goldene Damenuhrkette mit Schieber, sobald zunächst der Verdacht entstand, er habe den Mord an Frau Clausen verübt. Die vermeinte Uhrkette war aber inzwischen in der Wohnung der Clausenier gefunden worden. Der Soldat wurde der Militärbehörde übergeben. Für den Raubmord kommt er nicht in Frage. Er will die Uhrkette in Freiberg gestohlen haben.

Birna. Ein Ehepaar, dem der Bezirk schon viel Wohlstand verdankt, hat in hochherziger Weise dem Verein „Heimatbund“ für den Bezirk Amtshauptmannschaft Birna und der Städte Neustadt, Rönitzsch und Schandau 60000 Mark für die Stiftung „Heimatbund“ überwiesen mit der Bedingung, daß die Hälfte der Zinsen bis auf weiteres dem Kreisverband „Heimatbund“ zugute kommen soll.

Chemnitz. Groben Unfug verübte am Sonnabend auf der Eisenstraße ein 12 Jahre alter, hier wohnhafter Knabe dadurch, daß er aus Uebermut den Verschluß eines dortstehenden gefüllten unbewachten Tonnenwagens der hiesigen Düngeabfuhrgesellschaft öffnete. Der Inhalt des Wagens ergoß sich auf die Straße, die demzufolge durch Arbeiter des Tiefbauamtes gereinigt werden mußte.

Chemnitz. In gemeinschaftlicher Sitzung der städtischen Kollegien wurde am Freitagabend der Haushaltsplan für die bürgerliche und die Schul-Gemeinde Chemnitz auf das Jahr 1918 beraten. Trotz der großen Wirtschaftlichen und Erparnisse in allen städtischen Abteilungen sind die Bruttoausgaben der bürgerlichen Gemeinde bei den Zuschüssen mit 22 659 004 Mark um 1 922 373 Mark höher als im Vorjahre veranschlagt, andererseits auch die Deckungsmittel mit 9 689 403 Mark um 517 628 Mark höher. Der Haushaltsplan der Heberische weist mit 17 069 178 M. 1 757 438 M. Mehrausgaben und mit 9 470 439 M. 1 162 213 M. Mehrerlösen ab 1918 an. In Chemnitzhaushaltplan der bürgerlichen Gemeinde haben sich die Bedürfnisse und Deckungsmittel mit 39 128 842 Mark die Höhe. Als Bürgermeister Dr. Hilbmann ausdrückliche bemerkte, seien die eigentlichen Kreisausgaben außerhalb des Haushaltsplanes, erscheinen also nicht in ihm, sondern sollen später aus der Ansicht der Deckung finden. Insbesondere sind das die Zuschüsse der Stadt zu den Reichsunterstützungen für die Familien der Kriegsteilnehmer, die Mietzuschüsse, die Arbeitslosenunterstützungen,

die Subvention zur Beschaffung von Lebensmitteln für die Einwohnerviertel, die Subvention zur Pflege verwundeter Krieger in den sächsischen Krankenhäusern usw. Es handelt sich hierbei um einen Betrag von rund 9 Millionen Mark bis Ende Dezember d. J.

Luzern. Durch einen Zufallsfall, den ein junger Burde in einem Dinerladen auf dem Oberen Graben verübte, ist man einem ganz abgeräumten Spitzbuben und einem seiner Helfer auf die Gänge gekommen. Die zwei verhafteten Burden haben im Alter von 17 und 18 Jahren und haben bisher nicht weniger als 10 000 g Diebstähle eingekassiert. Demnach gelingt es, auch die beiden noch nicht ermittelten Genossen der Spitzbuden festzunehmen. Der Fall wirft ein trübes Licht auf einen Teil unserer Jugend, die die Arbeit scheut und dadurch leicht auf Abwege gerät. — Die sogenannten Boddersteine und ähnliche Veranstellungen sind von den Amtshauptmannschaften Gauen und Oelsitz, sowie den Stadträten zu Reichenbach, Reichenau und Wipkau verboten worden.

Reichenau. 100 Mark Belohnung für Namhaftmachung eines Verleumders setzte die bekannte Firma Gebr. Uebel aus, weil das jedes Grundes entzerrende Gerücht verbreitet worden ist, der Firma sei die Militärleistung entzogen worden, weil sie Verbandstoffe über die Schweiz nach England geliefert habe.

U. a. Dieser Tage wollte ein erst kürzlich hier ausgegener 16 Jahre alter Fabrikarbeiter R. aus Freiberg zwei fremde Männer beobachtet haben, einer von ihnen mit falschem Bart, die sich die Verhaftung eines hiesigen Bankinstituts näher besichtigten und dadurch verdächtig gezeigt hatten. Er meldete seine Wahrnehmungen der Polizei und stellte sich ihr zur Verfügung, um mit ihr das Treiben der Leute näher zu überwatchen. Am nächsten Morgen hat die Bank einen Brief erhalten mit der Aufforderung, 50000 Mark in nächster Nacht mit einer Frauensperson an eine bestimmte Stelle zu senden, da gegenfalls ihre Stammkammer nicht den nötigen Schutz bieten würden. Der Verdacht, die ganze Angelegenheit erfinden zu haben, fiel sofort auf den jungen Mann, der bei einem polizeilichen Verhör auch die Tat zugegeben hat. Er will durch Lesen von Kriminalromanen auf die Idee gekommen sein nur in der Absicht, durch seine Hülfeleistung sich berühmt zu machen.

Frankfurt. Einen neuen Erwerbszweig haben die Aktionäre der Ergebergischen Tüllfabrik eingeführt, und zwar eine Papierfabrikation; es werden schon viele Arbeiter in diesem Fach beschäftigt. Die Fabrik ist noch mit Aufstellen von mehr Maschinen beschäftigt.

Moldau. Die Rohlenwerke des Jmidauer und Lugauer Desnitzer Steinkohlenwerkes haben ihren Vorgesetzten auf ihren Gehalt bekanntgegeben, daß sie vom 1. März an eine Erhöhung der Löhnezulagen eintreten lassen. Für Arbeiter unter 16 Jahren soll die Zulage von 80 auf 80 Pfg. für den Arbeitstag, für Unverheiratete über 16 Jahre von 40 auf 50 Pfg. erhöht werden.

Wittenburg. Einen schrecklichen Tod fand die Tochter des Gutbesizers Lohde in einem benachbarten Orte. Sie geriet auf dem Schuppenboden mit den Haaren in die Transmission der Dreschmaschine und wurde so fest gegen das Rad geclauert, daß die Regel herabfiel. Dadurch aufmerksam gemacht, eilte Leute herbei. Sie fanden das Mädchen, dem die Kopfhaut vollständig abgerissen war, so schwer verletzt, daß es nach kurzer Zeit starb.

### Tagesgeschichte.

#### Deutsches Reich.

Sitzung des Reichsrats für Volksernährung. In der am Sonnabend abgehaltenen Sitzung des Reichsrats für Volksernährung wurden zunächst Anregungen seitens der Reichsratsmitglieder der konservativen Partei besprochen und zwar über die Besserung der Futterverhältnisse, Maßnahmen zur Versorgung mit Saat an Lupinen, Erbsen, Bohnen und Weizen, die Herstellung von Viehfutter in der Landwirtschaft, über eine Organisation des Absatzes von Gemüsen und der Herstellung von Dörfern, Maßnahmen zur Förderung des Anbaues von Weizen und Hafer, über die Bildung von Vereinen des Kleinhandels in den Kommunen zur gleichmäßigen Verteilung von Lebensmitteln. Sodann kamen Hafer- und Weizenpreise, sowie die Maßnahmen zur Förderung der Schweinezucht zur Erörterung.

Stärke-Strup und Stärke-Zucker dürfen zur Zeit in Deutschland nur mit Genehmigung der Trockenartoffel-Verwertungsgesellschaft m. b. H. in Berlin hergestellt werden. Die Trockenartoffel-Verwertungsgesellschaft hat den Strup-Fabrikanten die Genehmigung zur Verarbeitung eines verhältnismäßigen Bruchteils des verfügbaren Rohmaterials gegeben; die Verteilung des daraus gefertigten Stärke-Strups und Stärke-Zuckers wurde einer neu gebildeten „Stärke-Strup-Zentrale“ für das deutsche Nahrungsmitteleverze mit dem Sitz in Würzburg übertragen. Die Stärke-Strup-Zentrale wird von der Vereinigung Deutscher Judenwaren- und Schokoladen-Fabrikanten e. V. in Würzburg im Anschluß an die ebenfalls von ihr geführte „Juden-Zuteilungsstelle“ veranlaßt. Für die Verteilung des Stärke-Strups und Stärke-Zuckers, wobei zunächst das Nahrungs- und Genussmitteleverze vorzugsweise berücksichtigt wird, ist der Weg der Konzentrierung unter Zugrundelegung des Einzelverbrauchs der Strup-Interessenten im Normal-Quartal vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1914 als Maßstab gewählt. Berücksichtigt werden zunächst nur Selbstverbraucher aus den beteiligten Industriezweigen; über die Verteilung des Handels zur Versorgung namentlich auch der kleineren Verbraucher (Schweben noch Verhandlungen. Für die beteiligten Industrie-Angehörigen sind die Bedingungen und Formblätter unmittelbar von der „Stärke-Strup-Zentrale in Würzburg“ erhältlich.

#### Kunst und Wissenschaft.

Die Schiedin von Kent. (Uraufführung in der Dresdner Hofoper). Aus Dresden wird uns berichtet: Der begabteste Dichter der Theaterwelt, einheimische Konfession mehr als bisher zu Worte kommen zu lassen, ist eine der guten Seiten des Weltkriegs. Man ist sich in den Kreisen der deutschen Theaterwelt bereits klar darüber geworden, daß wir einen Ueberfluß an wirklichen Talenten besitzen, die nur der Unmunterung und Anregung bedürfen, um Größeres zu wagen, und daß außer unseren allgemein als solche anerkannten Meistern wie Strauß, Schilling, Wagner, Klotz, Dampfer, d'Albert, dann in Österreich Wienl und Bittner — um nur einige Namen zu nennen, eine große Anzahl junger begabter Opernkomponisten des Bedarfs harren, der ihren Werken Leben geben soll. — In diesen jüngeren begabten deutschen Opernkomponisten zählt der Dresdner Professor der Musik und Uraufführer der sächsischen Gesellschaft in Wien Karl Treiber von Kassel, dessen neuestes, lebendiges Opernwerk „Die Schiedin von Kent“ am Sonnabend in der Dresdner Hofoper seine Uraufführung mit außerordentlichem Erfolge erlebte. Mit dieser Oper hat der Komponist den ersten Schritt auf dem Gebiet der tragischen Oper unternommen. Die Handlung ist sein erlunten, ruht aber auf geschichtlichem Grunde, dem englischen Bauernaufstand unter der Regierung des jungen Richard 2. von England im Jahre 1381. Dieser Aufstand war durch eine vom Parlament



Franz F. v. Schönau  
Ehemaliger Leiter der Kriegsmusik

1880 neu aufgelegt Kopffsteuer und deren rückstandslose Bezahlung veranlaßt worden. Er drach zuerst in der Gesellschaft Rent aus, wo Wat Wylter (Walter der Flegelbrenner) Führer der Aufführungen war. Von den Vorgängen jener Zeit hat der Verfasser, der Wiener Dichter Ralph Benatzky, in seine Opernabhandlung vermerkt. Auf dem einen davon hat er sogar die politischen Verhältnisse des Landes auf. Er betrifft ein Vorkommnis bei der Fällung der Steuerpflichtigen. Darüber ist uns überliefert, daß, als sich in Paris ein Steuerempfindler trotz der Versicherung einer Mutter, ihre Tochter sei noch unter fünfzehn Jahre alt, auf handgreifliche Weise davon überzeugen wollte, der von der Arbeit heimkehrende Vater, ein Flegelbrenner, den verdächtigten Beamten mit seinem Handwerkszeug erschlug. Weiterhin ist historisch das Revolutionslied der aufständischen Bauern:

Als Adam grub und Eva spann  
Wer war da ein Edelmann?

Die Melodie in der Oper dazu ist nicht historisch, sondern stammt von Kassel. In der Version des Schiedins von Kent können wir eine Zusammenfassung der beiden geschichtlichen Flegelbrenner erblicken. Croon, die Schiedin von Kent, ist eine biederliche Erfindung des Textdichters. In Sonne und Jugend gab sie sich einst einem Edlen, dem König, zu eigen und dieser glühende Kuss in Sommertagen wurde ihr Schicksal. Die ganze Woche ihres an den harten Schiedin von Kent geketteten Lebens ist die Erinnerung an jene Stunde Glück. In ihrem Herzen verflochten die beiden Bilder, des von ihrer Umgebung geliebten und verachteten Königs und des Geliebten zu einem einzigen leuchtenden Gemälde von Jugendkraft, Sobrietät und Leidenschaft. Je mehr ihre Umgebung gegen den König tobt, umso tiefer wird ihre Liebe zu ihrem Abgott. Auf diesem seelischen Konflikt und den wilden politischen Ereignissen der Zeit baut sich die Handlung der Oper auf. — Die Musik von Kassel folgt dieser an Geschicklichkeit reichen Handlung als getreue Begleiterin der szenischen Vorgänge. Leitmotive im Sinne Wagners sind in der Musik nicht enthalten. Wenn einzelne Themen gelegentlich wiederkehren, so geschieht dies mehr als bedeutungsvolle Reminiszenzen. Im allgemeinen bildet Kassel das musikalische Material zu jedem Vorgang neu. Eine größere Instrumentalepisode ist das Vorspiel zum zweiten Akt, das Trinkgelage. Die Musik des Komponisten entzündet sich besonders in dem Liebesduett Richards und Croons, das sich von zarten Empfindungen aus zu schüchternen Leidenschaft steigert. — Das fast überall besagte Haus nahm das liebende Werk Kassel mit starkem Beifall auf und die Uraufführung der Oper wurde somit zu einem musikalischen Ereignis. Mit dem Komponisten und dem musikalischen Leiter Hofkapellmeister Ruysschbach mußten auch die Hauptdarsteller, im besonderen Helena Forti und Herr De Saupmann, sich viele Male dem begeisterten Publikum zeigen.

#### Bemerktes.

Die Todeschronik der englischen Reklame-Welt. Der Tod des millionenschweren Erfinders des bekannten „Cerebos“-Zafelsoles George Webb, veranlaßt die Daily Mail zu einer eifrig englischen Betrachtung. Der geniale Herr Webb war nämlich, wie das Blatt ausführlich, einer der größten kaufmännischen Reklamehelden von ganz England. Er erfindet das Cerebos-Salz, ein Zafelsole, das sich angeblich besonders vorzuziehen erweist, und er liefert den Beweis, wie man mit Hilfe der Reklame ein reichlicher Mann werden kann. Die ganze Welt wurde mit Cerebos-Plakaten und Cerebos-Anzeigen überflutet, und zum Lohn für diese imponierenden Fähigkeiten wird der Meister dieses Reklamewesens jetzt als ein Außergewöhnlicher Handelstätigkeit gefeiert. Hieran schließt die Daily Mail eine Chronik der lebhaftig durch Reklame reich gewordenen, in letzter Zeit verstorbenen Engländer, wobei jeder Name durch Besichtigung des von ihm geschaffenen Vermögens geht. So erfahren wir, daß der Verkäufer einer berühmten englischen Seife (Pears' Soap) 3 111 280 Mark hinterließ, der Betreiber

## Rieser Tageblatt

Amtsblatt.

Hiermit richten wir an die geehrten Postbezieher das höfliche Ersuchen,  
die Bestellung  
auf den Monat Februar 1918  
:: sofort ::  
bewirken zu wollen, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt.  
Der Postbezugspreis beträgt im Deutschen Reich monatlich nur 84 Pfg., vierteljährlich 2.52 Mark.  
Verlag des Rieser Tageblattes  
Wien, Gortzeig. 59.

# Zur Kriegslage.

(Amst.) Großes Hauptquartier, 30. Januar 1916.

## Westlicher Kriegsschauplatz.

Nun und südlich der Straße Vimy-Neuville dauerten die Kämpfe um den Besitz der von uns gewonnenen Stellung an. Ein französischer Angriff wurde abgewiesen. Die südlich der Somme eroberte Stellung hat eine Ausdehnung von 3500 Metern und eine Tiefe von 1000 Metern. Im ganzen sind dort 17 Offiziere, 1270 Mann, darunter einige Engländer, in unsere Hand gefallen. Die Franzosen versuchten nur einen schwachen Gegenangriff, der leicht abgewiesen wurde. In der Champagne kam es zeitweise zu lebhaften Artilleriekämpfen. Auf der übrigen Front wurde die Feuerkraft durch unsicheres Wetter beeinträchtigt. Gegen Abend eröffneten bei Clermont die Franzosen lebhaftes Feuer gegen unsere Front östlich von Pont-aux-Mousson. Das Vorgehen feindlicher Infanterieabteilungen wurde vereitelt.

## Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Oberste Heeresleitung.

(Amst.) Großes Hauptquartier, 31. Januar 1916.

## Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere neuen Gräben in der Gegend von Neuville wurden gegen französische Wiedereroberungsversuche behauptet. Die Zahl der nordwestlich des Gehölzes La Folie gemachten Gefangenen erhöhte sich auf 318 Mann, die Beute auf 11 Maschinengewehre. Gegen die am 28. Januar südlich der Somme eingeschickten Truppen genommenen Stellungen richteten die Franzosen mehrfache Feuerüberfälle. Allgemein litt die Geschützaktivität unter dem nebligen Wetter.

In Erwiderung der Bombenwürfe französischer Luftfahrzeuge auf die offene außerhalb des Operationsgebietes liegende Stadt Freiburg haben unsere Luftschiffe in den beiden letzten Nächten die Festung Paris mit anscheinend bescheidenem Erfolg angegriffen.

## Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffsversuche gegen den Kirchhof von Wisman (an der Na, westlich von Riga) scheiterten in unserem Infanterie- und Artilleriefeuer.

Die Lage auf dem

## Balkan-Kriegsschauplatz

Oberste Heeresleitung.

ist unverändert.

eines Fruchtfaßes 32 232 140 Mark, der Erfinder einer Magentur 1 057 200 Mark. Die Dalka Mail läßt sich durchbilden, daß diese Mittel an sich nicht taugten, sondern nur ihre Bekanntheit die genannte Wirkung hatte. Und dies imponiert den irdischen englischen Gemütern ganz außerordentlich.

Das Kinderheim Poblav niedergebrannt. Das Kinderheim Poblav im Kreise Stolb, eine Sichtung des Reichstagsabgeordneten Freiberger, wurde vollständig niedergebrannt. Hundert Kinder sind abgetötet worden. Selbstmord eines zwölfjährigen Mädchens. Eine traurige Missetat hat das plötzliche Verschwinden der zwölf Jahre alten Frida C. aus Bril gefunden. Borgeheim wurde die Leiche des Kindes aus dem Zeitungsanfang gefunden und nach der Friedhofshalle des Gemeindefriedhofes zu Bestattung gebracht. Die polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß das junge Mädchen in selbstmörderischer Absicht ins Wasser gesungen war.

Haubtmord auf der Landstraße. Der Landwirt Adersmann aus Britten ist nachts auf der Landstraße überfallen und ermordet worden. Die Leiche ist dann auf das Gebiet der Kleinbahn Wertheim-Breitborf geschleudert und auf die Schienen gelegt worden. Von einem Zug der Kleinbahn ist die Leiche abgefahren und hochfahrig zerstückelt worden. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

Wertvolle Altertümer sind von Schiffen im „Kleinen Meer“ von Mikrosko am Ober-Spree-Kanal entdeckt worden. Die Schiffe fanden an der Unterseite Teller, Leuchter, Kannen, Laufscheiben und Becher aus Stein. Die Gegenstände besitzen Kunstwert und tragen zum Teil die Jahreszahl 1615 mit Wappen und Eingravierungen, die darauf schließen lassen, daß sie aus adligem Besitz stammen. Es wurden auch alte Teile von Fässern aufgefunden, in denen die Altertümer vermutlich verpackt worden sind. Der Schatz ist wahrscheinlich während des Dreißigjährigen Krieges dort verpackt worden.

Unter der Beschuldigung den Tod seines Kindes verursacht zu haben, wurde der Weichensteller Sahl vom Südbahnhof 22a in Berlin vorläufig festgenommen. Er schlug seine 15 Jahre alte Tochter Erna mit einem Stock so heftig, daß sie bettlägerig krank wurde. In der Nacht zu Sonntag wurde Frau Sahl ihren Mann und sagte ihm, es stehe mit Erna sehr schlecht. Dieser holte sich den Arzt, der aber bei seiner Ankunft das Mädchen schon tot vorfand. Die Kriminalpolizei untersuchte die Leiche und stellte fest, daß Rücken, Gesicht, Brust und beide Arme mit Striemen bedeckt waren. An beiden Unterarmen zeigten sich auch Wunden, als wenn das Mädchen mit den Armen in heißes Wasser getaucht worden ist. Sahl gab beim Verhör zu, daß er seine Tochter mit einem Stock geschlagen habe; er sei nachhaft, unsauber und träge gewesen. Wenn Ansehne nach liegt eine schwere Ueberschreitung des Pädagogenscheiters vor.

Ein Eisenbahnunglück bei Calcum. Zwischen einem Eil- und Vagarettzug B. 2 erfolgte in der Station Calcum bei Düsseldorf ein Zusammenstoß. Die Zahl der Toten beträgt bisher sechs. Unter den Verletzten befinden sich noch zehn Schwerverletzte.

## Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 31. Januar 1916.

Der Pariser Juppelinbesuch.

X Berlin. Der Sozialist schreibt zu dem Pariser Juppelinbesuch: Als gegen 9 Uhr am Sonnabend Abend das Gerücht von dem Raub eines Juppelins sich verbreitete, gab das im Nordosten gelegene Fort Auberolle, das von dem Luftschiff mit einigen Bomben belegt wurde, die ersten Warnschüsse ab. Gegen 10 Uhr beauftragte der Kriegsminister den Chef des Luftschiffwesens mit der Verdopplung der Zahl der Flugzeuge, die zur Verfolgung aufgegeben wurden. Der Deutschen Tageszeitung wird zu demselben Tage berichtet: Die Explosionen erfolgten als nach dem Theaterausgang die große Menschenmenge auf dem Boulevard drängte. Zeitweise erfolgte eine leichte Panik. In den Berliner Neuesten Nachrichten heißt es: Scheinwerfer, Flugzeuge und Abwehrschonungen, selbst die hochstehenden Zeitaufzüge Pariser Zeitungen haben unsere

selben in der Luft nicht hindern können, dem Babel an der Seine einen geräuschvollen Besuch abzustatten. Begreifen die Herren in der Leitung der französischen Luftflotte nunmehr, daß Deutschlands Kämpfer Vergeltung zu nehmen wissen für die Luftangriffe auf unverteidigte deutsche Städte?

X Paris. Die Blätter besprechen den Juppelin-Besuch. „Liberte“ schreibt: Der Raub der über uns explodierenden Bomben trägt weniger dazu bei, uns zu erschrecken, als dazu, uns in der Meinung zu bestärken, daß die Deutschen aus einem Volke bestehen, das zu verweilen anfängt.

Paris. „Agence Havas“. Präsident Poincaré und der Minister des Innern Rauly haben gestern Morgen im Krankenhaus etwa 10 Opfer des Juppelinangriffes besucht. Sie beschäftigten darauf den neuen Schauplatz der Tätigkeit des Juppelins, wo eine zahlreiche Menge hand und die Ereignisse mit Ruhe betrachtete. Die Zahl der getöteten Personen erreicht 24. Darunter befinden sich mehrere Opfer, deren Persönlichkeit nicht festgestellt werden konnte. Unter den Verletzten befinden sich neun getötete und 14 verletzte Frauen, 8 getötete und 12 verletzte Männer sowie 2 verletzte Kinder. Eine Bombe höllte einen Trichter von einem Meter Tiefe und mit einer Öffnung von 3 bis 6 Meter aus. Eine zweite durchschlug ein Haus von drei Stockwerken vollständig. Eine dritte hat ein Haus von drei Stockwerken, eine vierte ein solches von 5 Stockwerken halb zerstört. Eine fünfte Bombe richtete denselben Schaden an einem anderen Gebäude an, eine sechste verursachte bedeutenden Schaden an einem Hause von 5 Stockwerken, eine siebente zerstörte ein einschichtiges Haus. Eine achte fiel auf die Straße und rief Ähren und Fenster eines benachbarten Hauses herab; eine neunte zerstörte die Wand und den Hof eines fünfstöckigen Hauses, eine zehnte durchschlug eine Werkstätte, eine elfte fiel auf einen Steinhaufen, eine zwölfte zerstörte ein einschichtiges Gartenhaus. Eine Bombe explodierte nicht.

X Paris. Journal des Debats schreibt: Die Opfer des Juppelinangriffes, sind wie immer, Frauen und Kinder. Dies wird der Anlass großer Freude in Berlin sein. Aber, obwohl ihnen das richtige Verständnis schwerfällt, sollten die Deutschen anfangen, sich darüber Rechenschaft abzugeben, daß derartige Attentate weder auf das Ergebnis noch auf die Dauer des Krieges von irgend welchem Einflusse sein könnten. Im „Temps“ heißt es: Man hat gesehen, als das Geschehen des Juppelinangriffes nur eine Bewegung harter Reue in Paris erzeugte, von neuem gesehen, daß bezügliche sinnlose Verbreden wieder einen militärischen Einbruch noch einen Einbruch auf die Gemütsverfassung verursachen.

Der „Temps“ gibt nach Mitteilungen von maßgebender Stelle die Gründe dafür an, daß die Abwehrschüsse das Juppelinluftschiff nicht treffen konnten. Der Nebel bedeckte Paris am Abend vollständig und bildete einen dichten Schleier von 700 bis 800 Meter, den die Scheinwerfer nicht durchdringen konnten. Für die auf der Erde postierten Geschütze bedeutete dies die völlige Unsichtbarkeit des Juppelins am Himmel und die Unmöglichkeit zu schießen. Alle Flieger fliegen auf, sobald Alarm geschlagen wurde. Aber nur die in dem Moment, in dem das Luftschiff einbrach, konnten es erkennen. Fast von ihnen schossen auf den Juppelin, verloren ihn aber aus Sicht. Ein einziger verlor ihn 50 Minuten lang nach Westen. Im Verlauf von etwa einer Minute hat das Luftschiff alle seine Geschosse abgeworfen. Die Dauer seiner Anwesenheit und der Nebel waren seine Rettung.

Durch feindliche Geschosse getötete französische und belgische Bürger.

X Berlin. Unsere Feinde im Westen richten bekanntlich fortwährend Artillerie- und Fliegerangriffe auf die Ostküsten in den von uns besetzten Gebieten Frankreichs und Belgiens. Auf die Einwohner ihrer eigenen Rationalität nehmen die Beschützer der Menschlichkeit dabei nicht die geringste Rücksicht. Die „Gazette des Ardennes“ veröffentlicht seit einigen Monaten die Namen der getöteten und verwundeten Einwohner. Die Zusammenfassung dieser Angaben gibt für die Wirkung des feindlichen Feuers auf die eigene feindliche Bevölkerung folgende Zahlen: tot im September 28 Männer, 40 Frauen, 24 Kinder unter 15 Jahren, im Oktober 41 Männer, 60 Frauen, 31 Kinder, im November 11 Männer, 21 Frauen.

18 Kinder, im Dezember 9 Männer, 10 Frauen, 7 Kinder, also zusammen 89 Männer, 151 Frauen und 76 Kinder. Verwundet im September 48 Männer, 48 Frauen, 24 Kinder, im Oktober 92 Männer, 110 Frauen, 51 Kinder, im November 29 Männer, 25 Frauen, 15 Kinder, im Dezember 22 Männer, 27 Frauen, 18 Kinder, also zusammen 129 Männer, 208 Frauen und 106 Kinder. Insgesamt sind mithin während der letzten vier Monate des vergangenen Jahres 766 französische und belgische Bürger durch die Geschosse ihrer Landsleute oder der Engländer getötet oder verwundet worden.

## Am politischen Wendepunkt des Krieges?

X Berlin. In der „Voll. Stg.“ wird auf Grund des gestrigen Berichtes des Großen Hauptquartiers der Erfolg an der Somme als groß bezeichnet. Gleichseitig heißt es in demselben Blatte: Wir stehen am politischen Wendepunkte dieses Krieges. Was England viele Monate hindurch mit den Waffen nicht erreichen konnte, hat es zu erreichen versucht durch die geschickte Handhabung seiner Nachrichtenscheiderapparate. Aber die fortwährenden militärischen Erfolge der Mittelmächte haben es immer schwieriger gemacht, alle Taten mit Worten zu verbunkeln.

## Amilicher italienischer Bericht.

X Rom. Der amtliche Oeresbericht vom Sonntag lautet: Auf der ganzen Front war die Tätigkeit der Artillerie durch das ruhige Wetter begünstigt. Am mittleren Isonzo hat eine unserer Batterien den Bahnhof von Santa Lucia im Abschnitt von Tolmein beschoßen. Die schwere Artillerie des Feindes hat mehrere Schüsse auf den Flecken San Martino di Lussa abgegeben, die mehrere Opfer unter der Bevölkerung gefordert hat. Ausfragen feindlicher Gefangener bestätigen, daß der Feind bei den jüngsten Operationen auf den Höhen westlich von Gorizia schwere Verluste erlitten hat, namentlich das 35. Landwehrregiment General Cadorna.

## Der Vormarsch in Albanien.

X Berlin. Die Kreuzzeitung meldet: Die Albanien von Norden und Südosten flankierende Gruppierung der Mittelmächte gestattet nach Belieben ein konzentrisches Vorgehen gegen die größeren und für die Beherrschung von Albanien entscheidenden Sammelräume. Dadurch werde der Nachteil wettgemacht, der sich aus einem einseitigen Vormarsch aus Nordalbanien 200 km tief nach dem ungewissen Süden ergeben könnte. — Der Sozialist schreibt über den Vormarsch in Albanien: Der unerwartet glatte Verlauf der Unterwerfung und Beruhigung in Montenegro hat schneller als ursprünglich gedacht werden konnte den Vormarsch nach Albanien ausgenommen gestattet. — Verschiedenen Morgenblättern zufolge behauptet die Turiner Stampa, daß die Italiener auf den Mar. S. S. Balchas Durazzo aufgeben, dagegen auf Balona mit Hilfe der Alliierten ein zweites Saloniki machen wollen.

## Schwierige Lage der Russen in Persien.

X Berlin. Die „Voll. Stg.“ meldet aus Teheran: Nach einem Telegramm des türkischen Botschafters in Teheran entwickelt sich die Lage in Persien für die Russen immer beunruhigender. Es bestätigt sich, daß der sehr einflußreiche Generalgouverneur von Kuristan, Kaimak Salamat, offen zu den Feinden Rußlands übergegangen ist und bereits ein kleines Heer unter dem Buren geführt hat, das er den Türken zur Verfügung stellen wird. Im West-Permanische sind vor einigen Tagen 3000 Russen angegriffen und haben sich mit den dort befindlichen türkischen Truppen vereinigt.

## Ein neues Stabe-Mitglied.

X Berlin. Dem „Berl. Sozial.“ zufolge heißt es in einer neuen Rede des Präsidenten Wilson in Pittsburg: Wenn die Leute die Depeschen lesen würden, die er täglich erhält, so würden sie verstehen, wie schwer es ihm fällt, den Frieden zu bewahren. Die Gefahr sei groß.

X Brüssel. Das großherzogliche Hoftheater in Darmstadt begann gestern Abend mit Beethovens „Fidelio“ unter Leitung seines Intendanten Dr. Eger ein aus vier Abende berechnetes Gastspiel. Die abgerundete Aufführung erzielte den lebhaftesten Beifall des bis auf den letzten Platz besetzten Hauses.

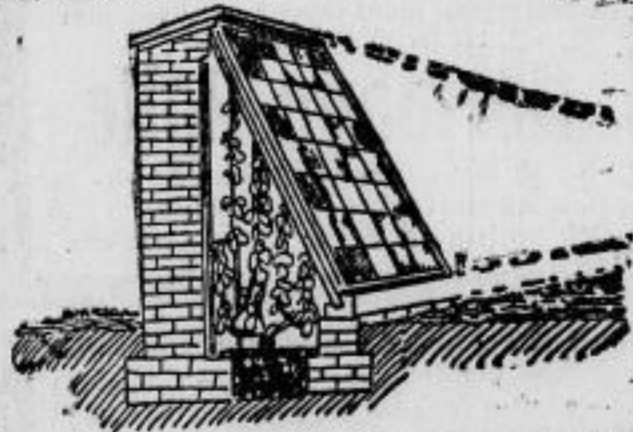
X Bern. Nach Corriere della Sera wurde gestern in Stapel das Urteil in dem großen Militär-Diebstahl-Verfahren veröffentlicht. Ein Major und ein Leutnant wurden zu je sieben Jahren, die Lieferanten selbst zu 10 bis 12 Jahren Zuchthaus verurteilt.

X Bissahon. („Agence Havas“.) Infolge der Explosion kam es letzte Nacht zu einem Sturm auf mehrere Kolonialwaren- und Bäckereien. Der Schaden ist nicht sehr bedeutend. Die Ordnung ist wieder hergestellt. Mehrere Personen wurden verletzt, darunter einige schwer.

X Madrid. Prinz Wilhelm von Schweden, der gestern an Blinddarmentzündung erkrankt war, ist in einem hiesigen Hospital operiert worden. Sein Befinden ist den Umständen nach befriedigend.

## Die Talantmaner

ist eine sehr zu beachtende Hilfe zur Formbildung. Man erzielt um vier Wochen frühere Ernten an diesen mit schrägen Fenstern geschützten Spallieren, insbesondere bei Frühlingen, Aprikosen, Weinreben. Frühlingsnachschüsse werden hier keinerlei Schaden an den Blüten anrichten können und im Sommer wird durch das Glas die Wärmehilfe



Wirkung der Sonnenstrahlen erhöht. Die Fenster sind zum Öffnen und gänzlichen Entfernern in der Sommerzeit eingerichtet. Man sollte sich immer solche praktische Einrichtungen merken, die uns im Freien bei uns überhaupt nicht reifen oder unanständig klein bleiben.

Verkaufsstelle.

1. Stück 4,00 Mk.  
2. Stück 1,00-1,20 Mk.

# Albert Tropolowitz Nachf., Hauptstrasse 43.

## Fortsetzung der billigen Angebote.

Wäsche.	
Damen-Hemden aus kräftigem Hemdentuch mit spitzem Ausschnitt und reicher Stickerei, Ein- und Ansätzen	1.75
Damen-Beinkleider, Barchent mit Bogen	1.75
Damen-Beinkleider, Knieforn, mittelfädig, Hemdentuch mit reicher Stickerei, Garnierung	1.75
Untertailen, Wäschetuch mit Stickerei-Ansatz	95
Untertailen mit reicher Stickerei	1.25
Untertailen, mittelfädig, Wäschetuch mit Stickerei-Ein- und Ansatz	1.45
Kinderkittel, in Barchent	1.50
Tricot-Schlüpfhosen	1.50

Taschentücher.	
Taschentücher, weiß, Batist mit gestädter Gede	48
Madeira-Taschentücher mit vierseitig handgestädter Bangelette	58
Taschentücher, prima schlesische Halbleinen 1/2 Dupend	1.75
Stickereien, Stüd 4 1/2 Meter	58
Stickereien, breiter, Stüd 3,05 Meter	1.45

Schürzen und Röcke.	
Kinderschürzen, farbig, Stüd	1.25
Blusenschürzen, bunt, befest	1.45
Tändelschürzen mit Träger, Satin, gebäumt, Stüd	1.25
Unterröcke in Tuch	4.75
<b>Strümpfe — Handschuhe.</b>	
Frauenstrümpfe, extra lang, schwarz, Paar	50
Damenstrümpfe, reine Wolle, Paar	1.95
Damen-Handschuhe, farbig mit Druckknopf und Seidenfutter, Paar	75
Damen-Handschuhe, schwarz und farbig, Tricot mit Wollfutter, Paar	50

**Strickwolle,**  
gute weiche Qualitäten, schwarz, graumeliert und feldgrau,  
Pfund 3.50, 3.95, 5.25, 5.50  
1/2 „ 75 „ 85 „ 1.10, 1.15

### Vereinsnachrichten

R. S. Arbeiterverein „König Albert“, Riesa. Morgen Dienstag 1/9 Uhr Versammlung in der Kletterkaffe.



### Freiwillige Sanitätskolonne.

Die Generalversammlung findet Dienstag abend 8 Uhr im Hotel Kronprinz statt. Um pünktliches und volljähriges Erscheinen wird gebeten. Der Kolonnenführer.

### Kleiderstoffe

Reine Wolle in schwarz, weiss, einfarbig  
Mel. 1.25, 1.45, 1.85, 2.20, 2.75 bis 6.50 Mk.  
Elegante Schotten, doppelbreite Ware  
Mel. 1.85, 2.35, 2.75, 3.40 bis 7 Mk.

### Kostüm-Stoffe

Prima reinwollne Chevots in marino  
Mel. 1.45, 1.85, 2.35, 2.75 bis 5.25 Mk.  
Kammgarn-Rips, Rippen- und mellerte Stoffe  
Einfarbige Rosta, 4 1/2, 5, 5 1/2, Met. mossand  
besonders vorteilhaft.

Emil Förster, Fa. M. Barthel Nachf.

### Wilhelm Jäger

Rieser chemische Reinigungsanstalt und Färberei

Hauptgeschäft: Parkstraße Nr. 8 Riesa a. Elbe  
Zweiggeschäft: Wettinerstraße Nr. 31 Fernsprecher Nr. 353

reinigt und färbt alles unter sorgfältigster Behandlung, billigster Preisstellung und schnellster Erledigung aller Aufträge. Das Aufhängeln von Damen- und Herrengarderoben wird ebenfalls billigst ausgeführt.

### Rabattspareverein Riesa e. V.

In unserer am Sonnabend, den 29. Januar in Hotel Stadt Dresden abgehaltenen außerordentlichen Mitgliederversammlung, in welcher der größte Teil der Vereinsmitglieder vertreten war, ist die wirtschaftliche Lage des Detailhandels eingehend besprochen und einstimmig beschlossen worden, daß der Rabatt in allen Geschäften und auf alle Waren auch während der Kriegszeit weiter zu gewähren ist. Ausgenommen hiervon sind nur wenige Gegenstände, die auf dem Jahungsgemäß vorgeschrieben sind und in jedem Geschäft, jedem Käufer sichtbar, ausgehängten Rettoplatat verzeichnet sind und Artikel, für welche die Behörden für Kolonialwarenhandlungen und Bäderereien Höchstpreise bestimmt haben.

Unsere geehrte Kundschaft, sowie unsere Mitglieder ersuchen wir hiervon Kenntnis zu nehmen und Nichtbefolgung des Vereinsbeschlusses dem unterzeichneten Vorsitzenden anzuzeigen.  
Riesa, am 31. Januar 1916.

Der Gesamtvorstand  
Adolf Vormann, 1. Vorsitzender.

### Briketts

von höchster Heizkraft für Haus und Industrie, im einzelnen n. waggonweise, offeriert  
Kohlenkontor  
Hans Ludewig.  
Hernstr. 68.

Prima Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Steinkohlenbriketts, Anthrazit, Gaskoks, div. Brennholz, scheitchenrechtes Bündelholz — empfiehlt billigst —  
G. F. Förster.

Entenfedern  
u. gelbl. Gänsefedern liegen zum Verkauf in  
Nr. 10 in Gröba.

Schlemmkreide zum Füttern  
lofe und in Fässern  
Ernst Schäfer Nachf.

Morgen früh  
Schellisch Pfund 65 Pfg.  
Rablian 55  
Eckelohs 55  
empf. P. Jähmig, Goethestr. 6a.

Morgen früh treffen  
hochfeiner Schellisch und Rablian  
frisch auf Eis ein.  
Ernst Schäfer Nachf.

Achtung.  
Morgen Dienstag trifft frisch aus der See ein:  
H. Heseländer Schellisch, Pfund 60 Pfg.  
H. Nordsee-Rablian, topflos, Pfund 65 Pfg.  
H. Klippisch, Pfund 50 Pfg.  
Clemens Bürger, Wild-, Geflügel- und Fischhandlung.

Frauenverein Gröba.  
Dienstag, d. 1. Februar, nachm. 3 Uhr  
Generalversammlung im „Lühringer Hof“. Jahresbericht, Kassenericht, Anträge.  
Der Vorstand.

Die heutige Nr. umfaßt 8 Seiten.

Für die so wohlthuende und vielseitig erwiesene Anteilnahme beim Heimgehe meines teuren Entschlafenen, lieben Mannes, des Landsturmmannes

### Hermann Rolle

sage ich allen meinen innigsten Dank.  
Riesa, den 28. Januar 1916.  
Die tieftrauernde Witwe nebst Hinterbliebenen.

Nach Gottes Rathschluß verschied Sonnabend nacht sanft und ruhig nach schwerem Leiden unser guter

### Walter

im 15. Lebensjahre.  
Dies zeigt schwererfällt an  
Riesa, 31. Januar 1916  
Familie Wäldermeister Max Wälder.  
Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 2 Uhr, vom Trauerhause, Niederlagstr. 9, aus statt.

Chemische Reinigungs-Anstalt und Färberei

### Arthur Nitzsche

Hauptgeschäft: Riesa, Pausitzer Str. 12  
Zweiggeschäft: Gröba, Schnalstraße 11  
Etablissement für Garderoben-Reinigung u. Färberei.  
Spezialität: Reinigung von Portieren, Decken, Teppichen, Gardinen-Wäscherei und -Spannerol. —  
Trauersachen werden binnen 24 Stunden gefärbt.  
Tägliche Reinigung. — Beste Ausführung. — Billigste Preise.

Gebrauchtes Sofa, Dezimalwaage, Weinsch, getr. Fatter billig zu verkaufen. Näheres im Tageblatt Riesa.

Ent erh. Sportwagen zu kaufen gesucht. Am Teckstamm 2, Spielschule.

Obersch. Gänsefedern  
wie selbige von der Gans kommen. Pfund 1.90, sortierte 2.60, geschlossene 3.25, bessere 4 Mk.  
E. Siawort, Buchhändler bei Sieking (Oberdruck).

Hierdurch die traurige Nachricht, daß mein lieber guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

### Hermann Kohl

nach 2 jähriger Krankheit im Alter von 25 Jahren 10 Monaten heute sanft verschieden ist. Er folgte seinem vor 10 Monaten in Feindesland gefallenen älteren Bruder in die Ewigkeit nach.  
In tiefstem Schmerz die trauernden Eltern und Angehörigen.  
Pöckra, den 31. Februar 1916.  
Die Beerdigung erfolgt Donnerstag mittag 1 Uhr auf dem Friedhof in Gröba.

# Beilage zum „Kiejaer Tageblatt“.

Veröffentlichung und Vertrieb: Kiejaer & Hirtler, Kieja. Verantwortlich für Redaktion: Kiejaer Hirtler, Kieja. Nr. 24. Montag, 31. Januar 1916, abends. 69. Jahrg.

## Der Einmarsch in Albanien. — Erfolgreiche Angriffe im Westen.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Was die italienische übertriebene Phantasie schon vor einigen Tagen kommen ließ, ist nun eingetreten. Die österreichisch-ungarischen Truppen sind von Skutari aus den Dren abwärts gezogen und haben Alessio, sowie den Dagen von Giovanni bei Medua besetzt. Mit Alessio ist der Weg nach Durazzo gewonnen; sowohl der längs der See wie der durch die Berge.

Die Lage in Albanien verschlimmert sich für die Italiener von Tag zu Tag. Welche Truppen dem italienischen Befehlshaber zur Verfügung stehen, das entzieht sich natürlich der Kenntnis; ebenso sind wir über die Streitkräfte des Kaiserreiches nicht orientiert. Von den Montenegro-Truppen wird wohl für die Italiener nicht mehr zu erwarten sein. Und von den Serben hören wir eben, daß sie von den Franzosen abtransportiert und neu organisiert werden. Italien sieht sich also gegenüber den Truppen des Verbundes auf die eigenen Kräfte angewiesen, die vorläufig wenigstens nur gerade zur Sicherung der Küste um Valona ausreichen dürften. Gewiß können auch unsere Bundesgenossen in Anbetracht der Unwegsamkeit des Gebirgslandes nur langsam vorwärts kommen, aber die Italiener haben sich trotz des Gefehes des Bundesgenossen, daß sie sich heute vollkommen in die Verteidigung gedrängt sehen.

Die lebhafteste Kampflustigkeit, die schon seit einigen Tagen an der Westfront zu beobachten ist, hat uns eine Erweiterung unserer Eroberung nördlich Aras bei La Folie gebracht; auch konnten wir einige Häusergruppen von St. Laurentz unmittelbar des Feindes treffen, die so oft französische Offensivhöhe sah. Nach Aras hat den Feind freilich unseren Ansturm südlich der Somme getroffen; das Dorf Aras, 6 Kilometer westlich von Aras, (an der Straße nach Amiens) wurde von uns gesichert; die feindliche Stellung wurde auf 3500 Meter Breite um 1000 Meter zurückgedrückt. Doch unter den Besatzungen auch einige Engländer waren, beweist, daß die Briten ihre Truppen weit nach Süden hinausgeschickt haben; vermutlich handelt es sich um Divisionen des neuen Millionenheeres. Immerhin wird es den Briten nicht leicht geworden sein, sich aus der Gasse von Calais zu trennen; entweder haben die Franzosen nun auch energisch darauf gedrungen, daß ihre eigene Front mit englischen Truppen durchsetzt werde oder aber die Briten trennen der jungen Mannschaft nicht recht und werden sie unter die kriegserprobten Franzosen. Jedenfalls braucht und das künftige britische Verhalten südlich der Somme nicht besorgt zu machen. Das beweist der Erfolg vom 28. Januar. Auch weiter südlich bei Abbeville, an der Straße Amiens—Compiègne, eine unserer Erkundungspartien bis in die zweite feindliche Linie vorgedrungen. Wo unsere Truppen auch zum Angriff vorgehen, beweisen sie ihre alte Aggressivität und Frische. Im übrigen waren an der Westfront, soweit es die Mitteilung erlaubt, heftige Kämpfe und Minenarbeit. Besonders lebhaft waren die beiderseitigen Artillerien in der Schanzengegend.

An der Ostfront wie auch an der italienischen Grenze blieb die Lage unverändert. Mit besonderer Hartnäckigkeit suchen die Russen die Brückenschanze bei Usciesko am Dniepr westlich der Styrzampfung zu gewinnen. Hier etwa halbwegs zwischen der Styrz und dem starken Brückenschanze bei Usciesko liegt die Brückenschanze aus nördlicher in annähernd westliche Richtung um. Die Russen hoffen anscheinend das Anleihen einzustufen und sich durch die Besetzung der Brückenschanze den Weg über den Dniepr und damit in den Rücken der österreichisch-ungarischen Stellung um Czernowitz zu bahnen. Alle diese Versuche scheiterten unter den schwersten Verlusten für die Angreifer.

Auch an der kaukasischen Front vorwärts Erzerum bemerken die Russen neues Gelände nicht zu erringen. Die türkische Heeresmacht hält sich 15 Kilometer östlich Erzerum, die beiden Flügel haben noch ihre alten Stel-

lungen inne. Neuerlich scheinen die Russen über Melaspart im Tale des Kurah-Su (östlicher Kubrat) und seines Nebenflusses, des Chyns-Su vorzudringen. Zu Kämpfen von entscheidender Bedeutung ist es aber dort bislang nicht gekommen.

### Ein Zeppelin über Paris.

Ueber einen in der Nacht zum Sonntag erfolgten Zeppelinangriff auf Paris verbreitet die Agence Havas folgende Meldungen: Die Pariser Polizei ergriff am Sonntagabend um 9 Uhr 45 Minuten abends alle im Falle von Zeppelinangriffen vorgeschriebenen Sicherheitsmaßnahmen. In einigen Minuten war die Stadt in völlige Dunkelheit gehüllt. Eine zweite Depesche besagt: Um 9 Uhr abends wurde ein Zeppelin gemeldet, der die Richtung auf Paris hatte. Sogleich wurde Alarm geschlagen und Vorbereitungsmaßnahmen getroffen. Scheinwerfer leuchteten den Himmel ab. Der Unterstaatssekretär für Flugwesen und Oberst Mayer, sein Rabinettchef, begaben sich nach Bourget. Feuerwehreinheiten durchkäufte die Hauptstraßen und gaben horizontal. Man erkannte über der dunklen Stadt die Bewegungen der Flugzeuge des mit dem Scheinwerfer Paris besetzten Zeppelins. Scheinwerfer leuchteten fortwährend den Himmel ab. Die sehr zahlreichen Speerträger auf den Boulevards verfolgten die Lichtstrahlen mit den Augen. Ueberall bildeten sich Ansammlungen. Besonders lebhaft wurde die Bewegung beim Schluß der Theater. Nirgends war infolge des Alarms die Vorstellung unterbrochen worden. In den Straßen hörte man sehr deutlich das Surren der Flugzeugmotore. Die Menge bewachte völlige Ruhe und schien mehr interessiert als erregt. Gegen 11 Uhr nachts hörte man mehrere Explosionen, die von herabgeworfenen Bomben herrührten. Einige Personen fielen dem Angriff zum Opfer und auch Materialschaden wurde angerichtet. Weiter wird gemeldet: Der Zeppelin warf während seines Fluges über Paris mehrere Bomben, denen ziemlich viele Personen zum Opfer fielen. In einem Punkte wurden 15 Personen getötet, an einem anderen ein Mann und drei Frauen. An einer anderen Stelle zerstörte eine Bombe ein Haus, auch dort fielen mehrere Personen zum Opfer. Wieder an anderen Stellen verursachten die Bomben Materialschaden oder riefen nur einfache Ausschüßungen hervor, ohne Personen zu verletzen. Dichter Nebel bedeckte die Stadt bis zu einer Höhe von 700 bis 800 Meter, schwächte die Wirkung der Scheinwerfer und behinderte das Feuer der Wächerschlösser. Mehrere Flugzeuge machten Jagd auf den Zeppelin, der in großer Höhe flog, und schossen auf ihn, in dem Augenblick, wo er sich entfernte. Um 1 Uhr 10 Min. war die Besetzung in Paris wiederhergestellt, und das Ende des Alarms wurde durch die Hornsignale der Feuerwehre angekündigt.

Das Pariser Journal veröffentlicht eine Unterredung mit einem der Flieger, die an der Jagd auf den Zeppelin teilnahmen, welche in Le Bourget durch den Unterstaatssekretär organisiert worden war. Der Flieger erklärte, daß von den 20 Apparaten, die 20 Minuten nach dem Alarminal aufstiegen, 5 dem Zeppelin begegneten; ein einzelner konnte näher herankommen und einen Dampf liefern. Der Flieger ist davon überzeugt, daß die Unternehmung des Zeppelins den Zeppelin in der Erfüllung seines Verbrechens gestört hat.

### Oesterreichisch-ungarischer Generalkabbericht.

Der österreichisch-ungarische Generalkabbericht vom Sonntagabend lautet u. a.: Russischer Kriegsschauplatz: Die Brückenschanze nordwestlich von Usciesko am Dniepr wurde heute früh heftig angegriffen. Die tapfere Besatzung schlug den Feind zurück; das Vorfeld ist mit russischen Leichen bedeckt.

### Südlicher Kriegsschauplatz: Unsere Truppen haben Alessio und den Adriatischen San Giovanni di Medua besetzt.

Es wurden viele Vorräte erbeutet. In Montenegro ist die Lage unverändert ruhig. Aus verschiedenen Orten des Landes kommt die Meldung, daß die Bevölkerung unserer einrückenden Truppen einen feierlichen Empfang bereitet hat. In Waffen wurden bis jetzt, die Vorräte mit eingeschlossen, bei den Sanbittellen eingebracht: 314 Geschütze, über 50000 Gewehre und 50 Maschinengewehre. Die Jähninge ist noch nicht abgeschlossen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Doerfer, Feldmarschalleutnant.

Amlich wird ferner aus Wien verlautbart, den 30. Januar 1916: Russischer Kriegsschauplatz: Der Gegner wiederholte gestern tagsüber seine Angriffe gegen die Brückenschanze nordwestlich von Usciesko. Alle Versuche, sich ihrer zu bemächtigen, scheiterten an der Tapferkeit der Verteidiger. Fast an allen Stellen der Nordfront trat die russische Artillerie zeitweilig stark in Tätigkeit. Auch schweres Geschütz wirkte an verschiedenen Stellen mit.

Italienischer Kriegsschauplatz: Keine besonderen Ereignisse. Südlicher Kriegsschauplatz: In Montenegro ist Ruhe. In San Giovanni di Medua wurden zwei Geschütze, sehr viel Artilleriemunition und beträchtliche Vorräte an Kaffee und Brotfrucht erbeutet. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Doerfer, Feldmarschalleutnant.

### Die Verwirrung in Montenegro.

Kriegspressquartier, 28. Januar. Die Waffenstreckung in Montenegro schritt nach anfänglichen kleinen Schwierigkeiten unaufhaltsam fort. Heute haben wieder zwei Brigaden die Waffen übergeben. Nach Berichten der zurückkehrenden gefangenen geistlichen Offiziere, darunter Kapitän Wagner, der selbstmitleidige Kommandant der Jenta, die mit einer ganzen französischen Eskadron stundenlang kämpfte, ist die montenegrinische Armee bereits völlig aufgelöst. Im Montenegro ist kein Mann mehr auf seinem Posten. Im Lande herrscht größte Unordnung. Viele Abteilungen weigern sich, die Waffen niederzulegen und zerstreuen sich in ihre Heimatgemeinden. Wie groß die Verwirrung im Lande ist, beweisen allerlei Gerüchte, die über die Zustände im Lande umgehen. So heißt es, daß der Stabschef der Grabovo-Brigade ermordet sein soll. Auch andere Kommandanten sollen erschossen worden sein. In Niksic, Danilograd und Vojvodina fanden Plünderungen von Wäden statt. Es kam dort auch zu Straßenkämpfen mit der Gendarmerie, wobei der Gendarmeriekapitän schwer verletzt wurde. Es herrscht überall Lebensmittelmangel. Fleisch ist zwar noch vorhanden, aber kein Brot; auch an Mehl, Salz und Tabak mangelt es. Wegen der Entente, besonders gegen Italien sind die Montenegro-Truppen voll grimmigem Haß. Schon in der geheimen Schlußschlichtung vom 24. Dezember, in der das Ministerium seine Demission gab, kam dieses Gefühl zum Ausdruck. Damals wurde in geheimer Sitzung, nach Vorlage der Statutarakte, auf Veranlassung der Opposition nochmals beschlossen, den Krieg fortzusetzen, aber nur wenn die Entente ihre Versprechungen erfüllte. Die Sitzung verlief sehr hitzig. Von der Doocenerklärung wurde Montenegro trotz seiner damals schon sehr merklichen Kriegsmüdigkeit völlig überrascht. Sie war für unmöglich gehalten worden und das Ereignis bewirkte nun die völlige Panik. Während des Kampfes lief der Vizepräsident in den Kaffeehäusern von Cetinje herum, um noch ein paar Duzend Kämpfer als letztes Aufgebot zusammenzutrommeln. Inzwischen aber hatten die Verteidiger des Landes den ungewinnlichen Trubel schon in wilder Flucht geräumt, durch die Wirkung unserer schweren Geschütze demoralisiert. Während der wilden Plünderungsjahren in Vojvodina verließ der König im Auto die Stadt und begab sich nach Plavnica, von wo ihn das Verhalten der demonstrierenden Bevölkerung ebenfalls vertrieb. Ueber Skutari gelangte er nach San Giovanni di Medua, wo er sich auf einem italienischen Torpedo nach Brindisi einschiffte.

Heinrich W o d n i k, Kriegsberichterstatter.

### Neue Landungen bei Saloniki.

Marinesoldaten von britischen, französischen, italienischen und russischen Kriegsschiffen, die im Hafen von Saloniki lagen, landeten auf der Halbinsel Karadurna, wo sich ein griechisches Fort befindet. Die Besatzung leistete keinen Widerstand. — Die von der Agence Havas über die Landung auf Karadurna ausgegebene Meldung lautet: Am 28. Ja-

## Bergmanns Töchterlein.

Roman von Martin Förster. 1. (Nachdruck nicht gestattet.)

### 1. Kapitel. Der Besitzer des Bergwerks.

Auf dem breiten Kieswege zwischen dem Rosenplatz und dem städtischen Herrenhause wanderte der Besitzer desselben, Herr Konrad Wiedemann, nachdenklich auf und ab. Es war ein herrlicher Sommernachmittag. Die Blume und Grashalmen des wohlgepflegten Gartens prangten im schönsten Grün, und einig umher auf den Feldern wogte der Getreide.

Ein wenig talabwärts, zur Seite eines langgestreckten Hügel lag das Dorf Langenau, zu dem das Herrenhaus gehörte. Das Dorf war eng und wirtlich und zeigte eine große Anzahl kleiner, altmodischer Häuser, in denen etwa dreitausend Bergleute und Baumwohlfamilien mit ihren Familien wohnten. Weiterhin, wo sich die weiße, staubige Chaussee längs des Höhenrückens dahinsog, qualmten die Schornsteine und klapperten die Kamine des Eisenwerkes. Sogleich befanden sich hier zahlreiche Kohlenlager, und die an Gerüsten angebrachten Rollen, die die Kohlenläufer aus den Schächten herausbeförderten, waren in unaufhörlicher Bewegung.

Konrad Wiedemann horchte aufmerksam auf das taktmäßige Geräusch des regen industriellen Betriebes, und sein Auge ruhte wohlgefällig auf der Stätte der Arbeit, ganz besonders aber auf einem bestimmten Schachtengang, der sich in der Mitte des Tales befand.

Es war der sogenannte Herrenschacht, der seit undenklichen Zeiten den Besitzern von Haus und Dorf Langenau gehörte. Und erst seit dem heutigen Tage war er Eigentum von Herrn Wiedemann. Es war der Traum eines langen, arbeitsvollen Lebens gewesen, der damit seine Erfüllung fand, und wohl möchte das Auge des glücklichen Besitzers in gerechtem Stolz ruhen, wenn er endlich am heilig ersehnten Ziel, auf vergangene Jahre zurückblickte.

Aus dem Volke hervorgegangen, in einer Hütte geboren und auf der Straße aufgewachsen, war er bereits als fünfzehnjähriger Bursche in den Kohlenläufern beschäftigt und auf

das Wert seiner Hände angewiesen gewesen. Seine Mutter war früh durch die Mißhandlungen eines unmenschlichen Gheimmannes in den Tod getrieben worden, der Vater später durch eine Explosion im Schachte umgekommen. Konrad besaß jetzt keine Angehörigen als einen Bruder, zu dem er schon seit Jahren in keinerlei Beziehungen stand.

Sein ganzes Leben hindurch war er sparsam, ja geizig gewesen. Sein einziges Sehnen war auf Verdienst gerichtet zu allen Zeiten, und jede der erworbenen Milingen wurde sorgsam gesammelt. Er war stolz, sich rühmen zu können, daß sein Lohn niemals zu niedrig gewesen sei, um nicht etwas davon zu erübrigen, und seine dünnen Lippen hatten sich verächtlich zusammengezogen über einen armen Teufel von Bergmann, welcher ebenso viel und vielleicht noch mehr verdient hatte wie er selber und doch wegen Schulden verlagert wurde.

Früh und spät war er bereit gewesen, selbst seine Erholungsstunden zu opfern. Keine Arbeit war ihm zu schwer und zu schlecht, wenn sie ihm nur Lohn einbrachte. Und so hatte er ein Goldstück nach dem anderen zu seinen Ersparnissen gelegt und nach und nach seine Stellung im Bergwerk verbessert. Noch in den zwanziger Jahren stehend, hatte er die am geringsten bezahlte Beamtenstelle erlangt, aber nachdem er einmal seinen Fuß auf die unterste Sprosse gesetzt, hätte er sich sorgfältig, wieder einen Schritt rückwärts zu tun.

Nach Verlauf von acht oder zehn Jahren wurde aus dem Feuermann ein Unteraufseher und nach demselben Zeitraum der Leiter des Bergwerks. In wiederum zehn Jahren war er Agent und Hauptverkäufer der Kohlen und nun endlich nach noch einem halben Dutzend Jahren stand er als Besitzer des Herrenschachtes da.

Dies alles zog an seinem inneren Auge vorüber, während er langsam vor seinem Besitz auf- und abschrift. Er dachte an seine vierzigjährigen Mühen und Entbehrungen, an seine freudlosen Tage, sein liebeleeres Leben, an seine Unbeliebigkeit unter den Bergleuten der Umgebung.

Was kümmerte ihn dies alles, heute, wo er groß da stand, vom Erfolg getrieben, vom Glück begünstigt. Garte Worte und noch härtere Verwünschungen konnten ihm nichts schaden. Er sah ja auf sie alle herab, die ihn beneideten und ihm im stillen fluchten. Wenn ihn die Arbeiter in Langenau einen elenden Weigbald, einen Häufschmid, einen Lorrannen, einen Blut-

sanger nannten, was kümmerte das ihn? War er doch der Herr, der Besitzer des Bergwerks, in das er vor einigen vierzig Jahren als Bettelunge eingetreten war, zerlumpt und arm. Er hatte den Preis gewonnen, nach dem er mit aller Macht gestrebt, und nun war er zufrieden.

Im Wohlgefühl seines Triumphes wandte sich Konrad Wiedemann endlich seinem Hause zu und trat sofort in das kleine, bläulich möblierte Zimmer, welches mit dem Namen „Kontor“ besetzt wurde und zur Erledigung der Privatgeschäfte diente.

Indem er sich an den bestäubten, mit Papieren bedeckten Tisch niederlegte, begann er unter den Schriften zu trauern und bemerkte einen Brief, welchen er bereits am Morgen erhalten hatte. Er nahm ihn noch einmal zur Hand und las ihn aufmerksam durch.

Er war von einer ungeliebten Fremdenhand geschrieben und lautete folgendermaßen: Th., Mühlstraße 63, den 2. Juli 1900. Lieber Schwager! Begehen Sie, daß ich mir noch einmal die Freiheit nehme, an Sie zu schreiben, und Sie für Wilhelm, mich selbst und unsere lieben Jungen um Hilfe zu bitten. Ihr Bruder weiß nichts von meinem Brief, denn nach Ihrem letzten Schreiben an ihn, schwor er, daß er Sie nie wieder belästigen werde. Daher darf ich ihm nichts davon sagen. Ich würde mich nicht an Sie wenden, wenn ich nicht in zu grenzenlos trauriger Lage wäre. Wilhelm ist seit mehreren Wochen krank und außer Beschäftigung gewesen, und es währt nicht lange, so werden wir buchstäblich verhungern müssen. Wenn Sie uns nur ein wenig helfen könnten, bis er wieder Arbeit findet, dann würden wir Ihnen ewig dankbar sein. Um Sie es, ich flehe Sie an, stehen Sie Ihrem Bruder bei, dem einzigen Angehörigen, den Sie in der Welt haben. Wenn Sie es nicht tun, werden wir aus dem Hause gejagt und auf die Straße geworfen, und Gott im Himmel weiß, was dann aus uns werden soll. Ihre tiefbetümmerte Schwägerin Margarete Wiedemann. 237,20

Der Besitzer des Herrenschachtes las diesen Brief, ohne nur eine Miene zu verziehen. Er sah noch einige Minuten nachdenklich da, und in seinen kleinen Augen zeigte sich ein verächtlicher Ausdruck, während er das blinde Briefpapier in der Hand woq, um es dann verächtlich von sich zu werfen.

unter landeten Marineoffizieren des Entente bei Tagesbruch auf der Halbinsel Karaburun und besetzten die Festung. Die Besatzung bestand aus französischen, italienischen, englischen und russischen Marineoffizieren von den auf der See liegenden Schiffen, die am Morgen auf der Halbinsel Karaburun landeten, ging unter dem Schutze der Schiffsartillerie vor sich. Die Verteidiger besetzten die nach der See zu gelegene griechische Festung ohne Widerstand seitens der Besatzung. Der Kommandant der Festung wurde gezwungen, den Platz zu räumen. Er gab einen Protest ab. Französische Infanterie umzingelte die Festung von der Landseite. Dieses Vorgehen der Alliierten war durch kriegsrechtliche Gründe geboten. Man glaubt, daß ein deutsches Unterseeboot sich in der Nähe dieser Küste mit Lebensmitteln versorgte.

**Englisch-französische Schreckensherrschaft in Saloniki.**  
Der Konstantinopler „Tanin“ veröffentlicht einen Brief aus Saloniki, der eine Schilderung der englisch-französischen Schreckensherrschaft in Saloniki gibt. Die Presse, welche in diesem Briefe, ist gänzlich geknebelt. Die der Entente feindlichen griechischen Zeitungen sind verboten. Die Öffentlichkeit erfährt nur die der Entente günstigen Nachrichten. Auf den geringsten Verdacht hin werden ehrenhafte Einwohner der Stadt verhaftet und nach Malta gebracht. Die griechischen Behörden sind ohnmächtig. Die Vereinigten gingen in ihrer Kühnheit soweit, beschändliche Organe öffentlich zu schlagen. Die englischen und französischen Soldaten geben sich allmählich dem Trunke hin. Alles, was ihnen in die Hände fällt, verwenden sie als Belohnung, selbst Pelzdecken und Schuhe. Die griechischen Behörden sind überzeugt, daß diese Besatzungen der deutschen und österreich-ungarischen Artillerie keineswegs werden widerstehen können. Die Engländer und Franzosen, die gleichfalls dies erkennen, bereiten alles für eine eventuelle Flucht nach der Halbinsel Gallipoli vor. Flugzeuge besetzen täglich das Lager und die Umgebung der Stadt mit Bomben. Täglich sieht man Herwunden nach Saloniki bringen. Der Rest der englischen und französischen Truppen ist vollkommen gelichtet.

**Italienische Verhältnisse für Salona.**  
Nach Meldungen aus Wien sollen in Salona eine neue italienische Infanteriebrigade und mehrere schwere Batterien eingetroffen sein. Das italienische Kabinett will sich in Ermangelung genügender geeigneter Truppen an Frankreich und England um Unterstützung in Albanien wenden.

**Die Kämpfe in Mesopotamien.**  
Künftig wird aus London gemeldet: General Dake, der die britischen Truppen in Mesopotamien befehligt, hat sich mit General Wolmer vereinigt. Er berichtet, daß das Wetter immer noch sehr schlecht ist und die Wege grundlos sind, was die Bewegungen der Truppen sehr erschwert.

**Neuer englischer Flaggenschnur.**  
Aus Berlin wird amtlich gemeldet: Eines unserer Unterseeboote hat am 18. Januar den englischen armlierten Transporthampfer „Marere“ im Mittelmeer und am 28. Januar einen englischen Kruppentransporthampfer im Golf von Saloniki vernichtet.

Am 17. Januar, 10 Uhr vormittags, hielt das Unterseeboot 150 Seemellen östlich von Malta einen Dampfer an, der die holländische Flagge führte und am Bug den Namen „Melanie“ trug. Der Dampfer stoppte, machte Signal „Dabe halt gemacht“ und schickte ein Boot. Als sich darauf das Unterseeboot zur Prüfung der Schiffspläne dem Dampfer näherte, eröffnete dieser unter holländischer Flagge aus mehreren Geschützen und Maschinengewehren ein lebhaftes Feuer und versuchte das Unterseeboot zu rammen. Diefem gelang es nur durch schnelles Handeln, sich dem völkerechtswidrigen Angriffe zu entziehen.

**Der Chef des Admiralstabes der Marine.**  
Die Verluste der englischen Handelsflotte.  
„Nieuwe Courant“ erfährt aus London: Das Handelsamt gibt bekannt, daß in der Zeit vom 4. August 1914 bis 31. Oktober 1915 274 britische Dampfer mit einem Gesamtinhalt von 542648 Tonnen durch Englands Feinde zum Sinken gebracht wurden, ferner 19 Segelschiffe mit insgesamt 15542 Tonnen und 227 Fischereifahrzeuge mit 14104 Tonnen.

**Die Aufstandsbewegung in Marokko.**  
Agence Havas meldet aus Taza in Marokko: Die französischen Truppen überfielen am 27. Januar das Lager des Agitators Abdel Malek und zerstörten es vollkommen. Der Agitator ist geflüchtet, seine Parke zerstreut.

## Weitere Kriegsnachrichten.

**Die Kriegsausgaben.**  
Nach dem Mailänder „Corriere della Sera“ betragen gemäß der Aufstellung des italienischen Schatzamtes die Ausgaben für das Kriegsjahr bis Ende Dezember d. J. 6416,9 Millionen, wovon 518,8 auf die Marine entfallen. Die Mehrbelastung gegenüber dem gleichen Zeitraum während des Friedens beträgt über 4,5 Milliarden. Die eigentlichen Kriegsausgaben belaufen sich auf 3744,7 Millionen, die übrige Summe wurde für die Kriegsausstattungen während der Neutralität verbraucht.

**Englische Widerstände.**  
Ein englischer General hat die Ansicht ausgesprochen, drei Jahre seien eine viel zu kurze Zeit, um die Deutschen zu besiegen. Viele seiner Kollegen seien derselben Meinung. Vor einiger Zeit behauptete man in England, man würde schon in einigen Monaten einen vollen Sieg errungen haben.

**Italienische Mißbilligung gegen England.**  
Der römische Korrespondent der „Italia“ erklärt, daß die Unterredung des englischen Handelsministers mit dem Minister des „Secolo“, in der der Minister gesagt habe, es bestehe wenig Hoffnung für die Derabsetzung der ungeheuer hohen Zölle, in Rom einen wenig günstigen Eindruck gemacht habe. Alle römischen Zeitungen seien einig in einem entschiedenen Protest gegen die Haltung Englands gegenüber Italien. Das Blatt sucht nachzuweisen, daß England das Meer nur beherrsche, weil die Alliierten Deutschland an Lande eingekreist hätten. Wäre das nicht der Fall gewesen, dann hätte Deutschland Englands Weltbeherrschung einen fürchterlichen Schlag verleiht.

**Großer Finanzrat in Paris.**  
„National Abend“ meldet aus Petersburg: In nächster Zeit soll in Paris eine große Finanzberatung abgehalten werden. Hervorragende Mitglieder der Duma und andere hervorragende Persönlichkeiten sollen an der Beratung teilnehmen. In Verbindung mit der Beratung soll in Rußland eine ständige Einrichtung geschaffen werden, die Rußlands wirtschaftliche Interessen gegen England und Frankreich schützt.

**Gemeinsames Rüstungsprogramm der Alliierten.**  
Lord George und Bonar Law sind in Paris eingetroffen zum Zwecke der Aufstellung eines gemeinsamen Rüstungsprogramms zwischen den Alliierten. Es wurden zwei Verfassungen abgefaßt mit den Vertretern des Generalstabes und mit Artillerieoffizieren.

**Das deutsche Minister.**  
Der französische Außenminister Rieux hat der Kammer einen Gesetzentwurf vorgelegt, der die Zwangsbeschaffung von Getreide für die Bevölkerung verlangt. Das Entwurfsdokument 1915 ist nach den Angaben Rieuxs sehr erheblich. Der Getreideausfall beispielsweise beträgt 475 000 Hektar. Um in Zukunft ein besseres Ergebnis zu erzielen, sollen die Bürgermeister unter Enteignungsbefugnis die Landbevölkerung zur Bebauung aller brachliegenden Landes zwingen. Wir haben solche scharfe Maßnahmen nicht nötig. In Deutschland hat man freiwillig weite Strecken Brachland beackert. Da eine solche Arbeitswilligkeit am liebsten in Frankreich nicht vorhanden ist, abt man das deutsche Beispiel mit gesetzlichen Druckmitteln nach. Auch auf industriellen Gebiete und in der Lebensmittelversorgung ist Deutschland während des Krieges der Beherrschter Frankreichs gewesen. Die französische Landwirtschaft steht in ihren Erträgen weit hinter unserer zurück. Mindestens 30 Prozent weniger als Deutschland holt sie aus dem Hektar Acker. Das muß sich um so fähbarer machen, als weite landwirtschaftliche Strecken von deutschen Truppen besetzt sind. In diesen Gebieten ist seit langem die deutsche Bebauungsmethode eingeführt, deren Früchte die französische Bevölkerung mit Steuern frisst. Es ist anzunehmen, daß dieses Beispiel nach dem Siege der Bebauung des besetzten Gebietes sehr nützlich sein wird.

**Rußischer Burgfriede.**  
Echt Rußland will nichts vom faulen Westen annehmen. Am wichtigsten vom verhassten Deutschland. Haben dessen Parteien während der Dauer des Krieges einen Burgfrieden vereinbart, so ist das allein für Rußland zureichender Grund zum Gegenstande. Nicht einen Augenblick hat man dort dem Gedanken Raum gegeben, seine Parteien mehr kennen zu wollen. Wir wollen nicht weiter auf die Ereignisse dieses Sommers eingehen, wo die Duma eine Ersetzung ihrer verfassungsmäßigen Befugnisse zu erleiden versuchte, und Brutalität ihr zur Strafe auch die nahm, die sie bei Revolution und Reaktion arbeiten in diesem segneten Lande ungeniert weiter, als ob kein Hindernis vor den Toren aber vielmehr schon darin hände! Auf Särungen wegen der Lebensmittelknappheit und -Teuerung antworten Massenveranstaltungen. 1000 Soldaten in Moskau in einer Nacht gewesen sein! Und noch

andere bewußte Reserven aus vergangenen Tagen bei uns herbeigeholt. Von einem „Beruhigungsprogramm“ in Petersburg gesprochen. Das heißt: der Lohn für die Schuld der Teuerung auf die Judenlast abzuwälzen. Was die Beschuldigung mehr oder weniger ist, dem kommt nicht an. Durch die Verhaftungen, und werden sie geknallt können 24 Stunden aufgehoben, wird mit ihnen und Wästel der Seele herbeigeholt, daß die Leutnants von den Juden herrsche. Unter solchen Umständen sind die Wiedererlassungen das Gegenteil einer Wohltat. In Wahrheit steht es so, daß die kurze Gefangenschaft die Leute zu Schlachtopfern des künftigen Programms abkempelt hat — und das war der Zweck der Lebung. — Gegen die Deutschen — und mögen sie noch so lange in Rußland leben, ja ihre Armeen bereits vollständige Kräfte geworden sein und bloß ihre deutsche Kameradschaft beherrschen, — werden natürlich nicht einmal Rücksichten auf den guten Schein geübt. Beurteilungen zu empfindlichen Selbsthuten, zu Freiheitsstrafen oder sibirischer Verbannung müssen den Armen, die irgend ein laubender Angeber der heimlichen Freunde an deutschen Siegen beschäftigt. Allein alle solche Gewalttaten beschleunigen nicht das Brodeln und Gären im Volke. In Deutschland habe blutige Köpfe gegeben, wenn die 18 Jährigen, deren man habhaft werden konnte, gefesselt durch die Städte geführt wurden, um sie zu Soldaten zu machen. Mit solchen „Geisterern“ wird natürlich der Krieg nicht gewonnen werden. Die meisten im Augenblicke, wo sie irgend können, die Gewehre weg und lassen sich zu den Fieseln der deutschen Gefangenenerlager bringen.

**Das Munitionsausfuhrverbot im amerikanischen Senat.**  
Aus Washington wird gemeldet: Eine Petition, die ein amerikanisches Munitionsausfuhrverbot nach Europa verlangt und von Millionen von Männern und Frauen aus allen Staaten der Union unterzeichnet ist, wurde durch den Verein amerikanischer Frauen für entschiedene Neutralität dem Senate überreicht. Sie veranlaßt eine heftige Debatte. Die Petition protestiert aus Menschlichkeitsgründen dagegen, daß aus Amerika Gegenstände ausgeführt werden, die von den Kriegführenden zum Töten benutzt werden, und betont, daß Deutschland während des spanisch-amerikanischen Krieges seinen Bürgern nicht erlaubt, Waffen und Munition an Spanien zu verkaufen. Senator Penning (Iowa), der Bringer eines Antrages für ein Munitionsausfuhrverbot, erklärte bei der Überlegung der Petition: Die Unterzeichner dieser Petition sind weder englandfreundlich noch deutschfeindlich, sondern Freunde Amerikas, der Menschlichkeit und des Christentums. Die ungeborene Verschiffung von Werkzeugen zur Tötung von Menschen ist nicht von der Menschlichkeit entgegengesetzt, sondern von dem laßfüßigen Entschluß, Welt zu machen. Penning sagte, zu dem Gebot: „Du sollst nicht töten“ müßte man jetzt hinzufügen: Du sollst nicht helfen zu töten. Das Land hätte die Tötung nicht dulden, als ob Wohlstand daraus entstehen würde, wenn man Europa helfe, seine Männer zu töten. Der Rang des Dollars könne den Scheit des Lebens von den Schlachtfeldern Europas her nicht überdönen. Nach dem Völkervertrag möge es ganz in Ordnung sein, mit diesen Sachen zu handeln, aber es sei gegen das Sittengesetz. Am Sonntag für den Frieden zu beten und die Woche dazu zu verwenden, Kriegswaffen herzustellen, sei nicht, als gerade herausgelagt, Bruchteil. — Schließlich wurden die Petitionen dem Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten überwiesen.

**Eine neue Bankings-Note.**  
Der Washingtoner Korrespondent der „Associated Press“ meldet, daß Bankings Note an die kriegsführenden Mächte die Annahme der folgenden Formel vorschlägt: 1. ein Handelsdampfer hat das Recht, an Bord eines unter der Flagge einer kriegsführenden Macht fahrenden Handelsdampfers über den Ocean zu fahren und zu seinem Schutze auf die Bestimmungen des Völkerechts und der Menschlichkeit zu rechnen; 2. ein Handelsdampfer, was immer für eine Nationalität, darf nicht ohne vorherige Warnung angegriffen werden; 3. ein Handelsdampfer einer kriegsführenden Macht muß dem Befehl, beizubringen, sofort Folge leisten; 4. auf ein Handelsdampfer darf nicht gefeuert werden, außer wenn das Schiff Widerstand zu leisten versucht; selbst in diesem Falle muß der Angriff sofort aufhören, sobald die Flucht oder der Widerstand aufhört; 5. nur wenn es unmöglich ist, das Schiff mit einer Besatzung zu versehen und es aufzubringen, ist die Zerstörung gerechtfertigt, in welchem Falle die an Bord befindlichen Personen in Sicherheit gebracht werden. — Nach einer Mitteilung des Washingtoner Korrespondenten der „Associated Press“ teilte Lansing den kriegsführenden Mächten außerdem mit, daß bewaffneten Handelsdampfern nur wenn sie bestimmte, von Amerika vorgeschlagene Bedingungen unterzeichnen, der Zugang in amerikanischen Häfen gestattet werden kann, andernfalls würden sie nur unter den für Kriegsschiffe geltenden Bestimmungen zugelassen werden.

## Bergmanns Töchterlein.

Roman von Martin Jöstler.  
„Die alte Geschichte!“ murmelte er, während eine Ältere Wolke sein gelähmtes Antlitz verdunkelte. „Erbärmliche Betzerei! Immer sich auf andere verlassen! Woher hält sie mich! Bin ich etwa ein Millionär? Warum hält er seine Arbeit nicht fest? Ich verlor nie meine Stellung. Wenn ich nicht gearbeitet und mich geplagt, nicht gepörscht und gekittet hätte, würde ich dann heute so dastehen? Und wer würde mir geholfen haben? Nein, mein Junge, von mir bekommst Du nichts. Du hast wieder einmal lustig gelehrt und den Spaß bekommen, und nun bin ich gut genug, um Dir aus der Tasche zu helfen!“  
Ein starkes Klopfen an der Tür unterbrach Konrads Selbstgespräch. Auf sein Herin trat ein Mann ins Zimmer und sagte: „Guten Tag, Herr Wiedemann!“  
„Guten Tag, Dieblich. Sieh Euch und erzähl mir, wie es abgelaufen ist.“  
Der Kommandant nahm Platz und wuschte sein heißes und beschwitztes Gesicht mit einem roten, baumwollenen Taschentuch ab. Er war ungefähr 35 Jahre alt, hatte einen kurzen, roten Bart, war kräftig gebaut und hatte einen lauernden, bei näherer Betrachtung geradezu abstoßenden Ausdruck in den Augen. Er war der Vater von Konrad Wiedemanns Bergwerk und wurde von den Arbeitern fast ebenso geliebt und gehaßt wie sein Herr. Er trug einen Studentenring und sein Gesicht war mit Kohlenstaub bedeckt.  
„Nun, Dieblich,“ fuhr sein Herr fort, „waret Ihr unten im Schacht?“  
„Ja, bis vor einer halben Stunde. Ich ordnete nur alles in der Schachtkammer am Schacht und habe mich dann nicht weiter aufgehalten.“  
„Ehr gut. Und Ihr habt meinen Auftrag ausgeführt?“  
„Gewiß. Aber das kann ich Ihnen sagen, ganz leicht war es nicht.“  
„Um! Sie wollen sich den Lohn nicht gefallen lassen?“  
„Natürlich nicht. Sie sagen, Sie würden um zehn bis fünfzehn Prozent geschäftig.“

„Das war auch meine Absicht,“ entgegnete der andere gelassen. „Es muß billiger gearbeitet werden. Der letzte Vertrag ging an den hohen Löhnen zu Grunde, und ich will nicht sein Schicksal teilen. Gabt Ihr die Sache mit ihnen besprochen, wie ich vorschlag.“  
„Ja, aber sie waren wildend. Einige von ihnen, Robert, Wilhelm, Sachs, nahmen sogar ganz drohende Mienen an und pfiffen, als ich ihnen andeuten wollte, daß wir gewisse Arbeiten teurer bezahlen als die anderen Vorgesetzten.“  
„Aber Ihr habt Euch doch nicht einschließen lassen?“  
„Gewiß, aber die meisten schworen, daß sie lieber verhungern wollten, als sich solche Willkür gefallen lassen.“  
„Gut, mögen sie verhungern, wenn sie nicht arbeiten wollen!“ sagte Wiedemann kurz. „Mein Vorgänger hat in den letzten fünf Jahren im Herrschaftsbereich hunderttausend Mark zugelegt. Ich danke für ein solches Geschäft. Mögen sie streiken! Sie werden es nicht lange aushalten und sich schon meinen Bedingungen unterwerfen müssen. Die meisten von dieser Bande strecken Hals über Kopf in Schanden, und wenn man ihnen nicht weiter borgen will, so müssen sie eben arbeiten. Ueberhaupt, Dieblich, Hunde, die viel bellen, beißen nicht. Ueberlaßt sie mir! Ich werde sie zur Vernunft bringen.“  
„Das wäre mir sehr angenehm, Herr Wiedemann,“ sagte der Verwalter augenscheinlich erleichtert.  
„Ich möchte aber noch heute abend diese Plakate aufhängen lassen, daß die Leute sie morgen früh lesen. Wenn sie es in der vorgeschriebenen Zeit erfahren, können sie sich nicht beschweren. Alles klipp und klar!“ war sein mein Wahlprüfstein. „Nacht hier von zwei deutschen Arbeitern und dann wollen wir sie selbst heute abend aufhängen.“  
„Wann?“  
„Erst mit um neun Uhr an der Einfahrt in den Herrschaftsbereich.“  
„Fast drei Wochen waren seit dem Abend verfloßen, an welchem Konrad Wiedemann und sein Verwalter die Besatzungswahl erließen, daß nach Verlauf von vierzehn Tagen die gewisse Arbeiten Lohnveränderungen vorgenommen werden sollten.“  
Die Sache hatte viel böses Blut gesetzt. Ein Arbeiter nach dem anderen war zur Einfahrt gekommen, und diejenigen,

welche lesen konnten, hatten ihren weniger gelehrten Seidichten den Inhalt der angehefteten Anzeigen mitgeteilt.  
Und welche Anzeigen hatte dies hervorgerufen. Die Bergleute hatten von Konrad Wiedemann schon zu viel Gewalttätigkeiten erfahren, um diesen Akt, der Willkür mit Gleichmut hinzunehmen.  
Der Streik wurde einstimmig beschlossen und nach Ablauf der festgesetzten vierzehn Tage holten die Leute ihre Werkzeuge aus dem Schacht heraus.  
Seitdem war fast eine Woche vergangen, und weder der Vorgesetzte noch die Arbeiter hatten den Versuch gemacht, eine Verständigung herbeizuführen. Der erstere hatte öffentlich erklärt, daß er die Leute durch Hunger zur Arbeit zwingen würde und nicht daran dachte, auch nur ein Littlein von seiner Forderung abzugeben.  
Und die Bergleute ihrerseits waren ebenso hartnäckig. Bei der Versammlung in einem der Dorfweidhäuser war der einstimmige Beschluß gefaßt worden, nicht wieder in dem Herrschaftsbereich zu arbeiten und so den Vorgesetzten zur Machtlosigkeit zu zwingen. Konrad Wiedemann war schon seit längerer Zeit durch seinen Geld und seine kleinen Annehmlichkeiten ein geschickter und unbeliebter Vorgesetzter gewesen. Jetzt wurde er geradezu verhaßt, und man hielt förmlich und öffentlich Verwünschungen gegen ihn aus, die wohl geeignet waren, Besorgnis zu erwecken. So standen die Sachen, als das dunkle Gerücht sich verbreitete, daß einige Männer Vertreter zu ihren Kameraden geworden seien und heimlich in dem Schacht arbeiteten, indem sie bei beginnender Dunkelheit abends hineinkriechen und morgens im Maschinenhaus ihres Arbeiters wechselten, um der Ueberdrehung zu entgehen.  
Diese Nachricht wirkte wie ein Funke im Pulverfaß. Die Zeit der Streikenden konnte keine Grenzen, und sofort am nächsten Abend lag ein Trupp aufschloßener Bergleute nach dem Herrschaftsbereich, um die Wahrheit dieses Gerüchtes zu prüfen.  
Einigen erreichten sie ihren Bestimmungsort und verheeren sich dort hinter den aufgestellten Finnen und Schirmen, Stangen oder Balken. Einige zogen sich lagenartig zusammen und krochen in leere Tonnen, aber jeder konnte genau die Schritte beobachten, wo die einzelnen Mann zur Einfahrt bereit waren.

# Die jährliche Metallsammlung.

Von Franz Adam Beyerlein.

Die Hofen Lager schließt ein Unternehmen seine Tätigkeit, das von privater Hilfsbereitschaft erhdacht und in die öffentliche Hand übergeben, einer der großartigen Maßnahmen der Kriegsvorbereitung, die der Verlauf des Weltkrieges dem deutschen Volke auferlegte, gewissermaßen vorausgeleitet war. Die Vaterländische Metallsammlung für das Königreich Preußen.

Die ging von der Erwägung aus, daß dem zweifellos bestehenden Bedürfnis der Oeeresverwaltung an Metallen nach der Abfuhrung der überflüssigen Zufuhr aufhört gekommen werden sollte und darum vor allem diejenigen Bestände darzustellen, die im gewöhnlichen Lauf der Dinge abzufließen bereit zu sein und für den Verbrauch ausgeschaltet werden müßten. Die Kleinigkeiten des täglichen Gebrauchs aus Kupfer, Zinn, Blei, Aluminium und anderen Metallen, die ein langer Frieden mit seinem leichten Erlös wertlos oder gar für nichts hätte schätzen lassen, sollten ihren Wert zurückkehren erhalten und für die Verteidigung des Vaterlandes nutzbar gemacht werden. Daneben sollten auch die Gegenstände, die weniger infolge der eigenen Notwendigkeit, als des schwerfälligen Bedarfs der Besizer in Kampfkammern und Höfen in einem totalen Kriegszustand Wert annehmen. — Geräte und Werkzeuge, Lampen und Leuchter, kleine Goldschmuckstücke und dergl. — auf neue gewendet werden und, umgekehrt in Hände oder Werkstoffe, zunächst wieder höchst lebendig den Feinden Vernichtung bringen.

Eine sorgfältig erwogene Organisation nahm sich, von Leipzig ausgehend, unter dem Wahrscheit des Heiligen Reiches, des Schutzes der Deutschen, alsbald des Wertes an und führte es zum besten Besitze. Die Nationalen und künftigen Bedürfnisse der Metallsammlung, so wie die tatkräftige Unterstützung, und ihnen ist es nicht zum wenigsten zu danken, daß solche alle Erwartungen übersteigende Ergebnisse erzielt wurden, auf die jetzt die Verantwortlichen nicht ohne Stolz hinweisen können. Während in den Städten nicht nur die Sammelstellen für die Sammelstellen zur Verfügung gestellt wurden, sondern auch die immer hilfsvollere Aufklärungs- und Sammelbereitschaft der Lehrer und Schüler als treue Bundesgenossen willkommen geheißen werden konnten, trugen die königlichen Behörden den Gedanken der Metallsammlung vor allem auf das flache Land hinaus und verschafften ihm dort, wo Charakter der Bevölkerung und ein gewisser Raumüberfluß die Aufrechterhaltung alten Gerätes und Gerätschaften besonders begünstigen, erst den rechten Widerstand. Neben der richtungsgewandten und arbeitsamen Tätigkeit der königlichen Kreisbauernschaften Leipzig, der königlichen Amtsbauernschaften, der Bürgermeister, Pfarren und Gemeindevorstände, gehörte das Verdienst für das Gelingen der Angelegenheit aller Volkskreise, die für die Sammlung tätig waren, besonders den Lehrern und Schülern. Daneben stellten sich im ganzen Lande die bestehenden sozialen Fördervereinigungen und die Stadtpolizeibehörden ungenügend in den Dienst der Sammlung.

Der Erfolg blieb denn auch nicht aus. Von den Metallbeständen der Schulungen bis zu den heimlichen, einstmal hochgeschätzten, jetzt aber unliebsam gewordenen Kunstgegenständen, von derzeit höherem Metallwert als Kunstwert erachteten sich die Gaben. Die Metalle wurden von den örtlichen Stellen entgegengenommen, gesichtet und gelangten dann auf die Verfügung der königlichen Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen, frachtfrei nach Leipzig an die Hauptverteilung, um hier gründlich geordnet und danach zum Verschmelzen nach dem königlichen Oberhüttenamt Freiberg, bezw. Muldenhütten, weitergegeben zu werden. Von hier wurden die betreffenden Metalle nach dem Verschmelzen an die königlichen Kuppel- und Rutilationswerkstätten u. a. geliefert. Hierbei erwuchs ganz nebenbei ein sozialer Vorteil. Die Hüttenwerke sind nämlich zum Teil auf die Zufuhr überflüssiger Erze angewiesen. Diese aber, die sich 1000 auf 50 Prozent nach Maßgabe des Gewichtes belief, blieb mit Beginn des Krieges aus, und den Arbeitern der Werke drohte anfangs Beschäftigungslosigkeit, eine Gefahr, die durch die Aufträge der Metallsammlung wenigstens teilweise mit hintangehalten werden konnte.

Bereits im Juni wurde den einzelnen Sammelstellen nach Maßgabe der gelieferten Metallmengen eine Abschlagszahlung überwiesen. Nachdem die Muldenhütten die Schmelzperiode für die Vaterländische Metallsammlung beendet hatte, konnte in der Hauptstelle Leipzig mit der Gesamtabrechnung begonnen werden. Der gewaltige Umfang dieses Rechnungswertes ist bereits, wenn man berücksichtigt, daß die Hauptstelle mit 1000 Einzelstellen abzurechnen und mehr oder weniger namhafte Geldbeträge aus-

zusprechen hat. Die Abrechnung selbst steht unter der Aufsicht des Rechnungsrates der Stadt Leipzig. Da die Verwaltung und Geschäftsführung in allen höheren Zweigen durchaus ehrenamtlich versehen wurde, stehen sich die unvermeidlichen Unkosten auf einen geringfügigen Prozentfuß des Gesamterlöses beschränken. Das Ergebnis würde ein weit höheres gewesen sein, wenn nicht mit der Befreiung der kommandierenden Generale über die Metallbeschlagnahme im Reich auch der „Vaterländischen Metallsammlung“ im Juni ein Ende gemacht wurde. Obwohl mit Ausnahme zweier Städte im Fürstentum Neuchâtel die Sammlung sich nur auf das Königreich Preußen erstreckte, betrug der Gesamterlös aus den gelieferten Metallen 481.000 Mark.

So daß der Erfolg der Vaterländischen Metallsammlung wohl als in hohem Maße befriedigend bezeichnet werden kann. Dieser Erfolg konnte nach Abzug der Unkosten und einem prozentualen Beitrag in Höhe von ungefähr 24.000 Mark, die mit Einwilligung der einzelnen Sammelstellen den Generalkommandos der beiden sächsischen Armeekorps zur Unterstützung hilfbedürftiger Angehöriger der im Felde stehenden Unteroffiziere dargebracht wurden, den Einzelstellen für Zwecke der Kriegsvorbereitung zufließen werden. Die Tatsache, daß damit ein, wenn auch nur geringerer Teil, der Kriegsgewinn in unserm sächsischen Vaterlande geltend werden konnte, wird allen freundlichen Helfern der Vaterländischen Metallsammlung eine Genugtuung bereiten und sie bestärkt nicht wenig den Ehren- und Arbeitsausfluß der Unternehmer, die sich daran find, daß auch dieser Aufruf an die Opferbereitschaft der Tagelöhnergebildeten nicht ungehört verhallt ist.

## Landwirtschaftliche Warenpreise zu Großschmied

am 29. Januar 1916.

Waren	Preis	Waren	Preis
Weizen, braun*	1000 274,- bis 281,-	8) 23,79 bis 24,-	
Roggen*	100 134,- bis 138,-	80 18,72 bis 19,-	
Weizenmehl, durchgemahlen	100 36,- bis 44,-		
Roggenmehl, durchgemahlen	80,25 bis 85,-	1 4,60 bis 4,80	

\*) Gelegliche Schätzpreise.

## Kirchennachrichten.

- Niefa.** Mittwoch, den 2. Februar 1916, abends 7 1/2 Uhr Kriegsbenedict mit Abendmahlfeier in der Trinitatiskirche (Pfarrer Friedrich).
- Gröba.** Mittwoch, den 2. Februar, abends 8 Uhr Bestand in der Kirche P. Buchardt. Donnerstag, den 3. Februar, abends 7 1/2 Uhr Bestand in der Schule zu Hohenstein P. Buchardt.
- Giesau.** Mittwoch, den 2. Februar, abends 7 Uhr Kriegsbenedict.
- Schiffen.** Donnerstag, den 3. Februar, abends 7 Uhr Kriegsbenedict.



Ein auf dem östlichen Kriegsschauplatz erbeutetes japanisches Schiffsgeschütz.

## Fahrt mit dem ersten Balkanzug.

Am Mittwöchentlichen Weltverkehr trieb seinen Scherz mit meinen Sinnen, als der bräunlich geschmückte Zug langsam und behäuflich aus der Bahnhofshalle raste. Der Ruf „Bubare!“ hatte uns um die zwölfte Nachstunde aus der Kerkerkammer der Volkerei für kurze Zeit erlöst. Der Zug war im Kränzen dahingegangen. Die Telegrafenbedienten tanzten auf und nieder, auf den Köpfen klopfte ein lustiges Lied.

Die Städte dampften in bester Arbeit, die Felber lagen gefestigt und geordnet in der winterlichen Ruhe. Nur die Leitungen schrieben vom Krieg und hörten uns aus dem trohen Glauben auf, daß dieses geistige, behende Wesen, das den lässlichen Gefilden zufließt, nicht die Gestalt eines schwarzen, ruhigen Wurms, sondern das schimmernde Gefieder einer Friedensstaube hat, die dem Morgenlande den Delphin Mitteluropas bringt. Der Balkanzug hat es verstanden. Er brachte es ein glühendes Gefühl mit sich, daß uns der lebende Jugenschluch an so angenehmen Stätten wie Budapest für einige Stunden, zuweilen gar einen halben oder ganzen Tag an den Strand setzte. Nun buschte die Lichter- und lebensfrohe Admire der Nacht im düsteren Mantel an uns vorüber. Aber ein halbes Stündchen haben wir mit ihr in der festlich beleuchteten Bahnhofshalle doch gezaubert. Dann fuhr wir wieder in den Tunnel der Nacht hinaus. Vor uns schimmerten Augen wie hellen glühenden Bolnberhüte, bunte Uniformen, weißbesetzte Samtköpfe, gar keine Lichter und wunderbare, juchstaverträumte Augen durcheinander. Das Rosten der Räder verlor sich in der Ferne. Dumm sollte der Zug über eine lange Donaubrücke. Am dem schlummernden Bewußtsein gleitet die Festung Peterwarden, die Erinnerung an Brng Augen, vorüber. In wenigen Stunden sind wir auf balbanlicher Erde.

Wir waren am zweiten Tag frühzeitig munter. Als erste verkehrsvolle Nummer stand Belgrad auf dem Tagesprogramm. Der Zug hielt; ich rief die Schellen laut und sah: „Belgrad!“ Wir waren labchamäßig in Semlin eingetroffen. Ich rüttelte meinen Schaffameraden: „Hallo, wir sind gleich in Belgrad!“ Das Fenster ging herunter. In Höhen des Eisenbahndammes wogelten sich im Morgenwind die weiten Wasser der Save. Ueber den weiten Daulern Belgrads stieg das Buzwischel des neuen Tages auf. Auf der Festung flatterten Fahnen. Langsam und bedächtig schob sich der Zug auf die neueregestellte Eisenbahnbrücke. Die Landschaft verlor sich in die Ferne und wir sahen raumend dieses Punktwerk aus Herten und Straßen, das zwei Welten ineinanderfügte. Ganz geschnitten wie eine Suppenkugel lag der Belgrader Bahn-

hof vor uns, in dem wir eine halbe Stunde Aufenthalt hatten. Wir traten vor das stattliche Gebäude und sahen in dem Bild der amphitheatralisch aufsteigenden Stadt letzterlei Spur des Krieges. Die Straßenbahn fuhr vorüber; die hohen Bürohäuser schienen sich zu alltäglicher, friedlicher Arbeit zu rüsten. Als unser Zug jedoch den Bahnhof verließ und durch das Kampfgelände an der Save fuhr, kamen wir dem Brandstücker Krieg auf die Spur. Da lagen die Ruinen der staatlichen Zigarettenfabrik, deren schillernde Rauch nach Tage lang qualmte, dessen bläulicher Duft wie aus einem riesenhaften Ofen schimmerte Himmel hing. Wir sahen zerstörte Fabriken, zertrümmerte Häuser und gedachten der Truppen, die hier den ersten Angriff auf serbisches Gebiet unternommen haben. Der Zug fuhr langsam an wassergetränkten Feldern vorbei in das Dörfchen hin. Zur Linken redt sich stolz das einsame Haupt des Avala-Berges. Hier fiel der letzte Festungsgürtel der serbischen Wehren. Anorische, gebirgsartige serbischen Bauwerke, der Schweins, stehen breitstirnig auf den weissen Wiesen. Wohlhabende, hell-schimmernde Häuser tauchen in dem Weid- und Gartenland auf: Ripanj. Die Lokomotive freilich auf, die Sonnenfackel erlichtet, wir sind in dem 1600 Meter langen Balkanzug. Ich erinnere mich an die Erzählungen eines deutschen Offiziers, der als erster mit einer Patrouille diese Katastrophen vom Feinde zu säubern hatte. Man konnte kaum annehmen, daß der Feind diese wichtige Verkehrslinie unbeschädigt ausliefern würde. Es galt jedenfalls, sie so rasch als möglich in Besitz zu bekommen. In dem ersten Morgenstunden brach die Patrouille auf. Auf dem Schotter der Gleise lastete sie sich mit gespannter Stimm durch die Dunkelheit vorwärts. Pöflich tauchte in der Ferne ein röthliches Licht auf, eine Taschenlampe, die näher zu kommen schien. Man hielt sich zum Kampfe bereit und brang im Sturmlicht vor. Da nahm das wachsende Licht die Form des Tunnels an und man erkannte, daß es das rostige Frühlitz des Tages war, das der nächsten Patrouille am Ziel entgegenleuchtete. Dieser 1 1/2 Kilometer lange Tunnel ist in früheren Jahren wiederholt vom Ansturz bedroht gewesen und einmal teilweise zusammengebrochen. Große Sorge bereitete auch lange Zeit der anfichtende Steindamm, der durch das Riala-Tal führt. Hier ist ein Steinbruch, aus dem wertvoller, metallisch gebärdeter Quarz gewonnen wird. Man erzählt mir, daß man hier ältere deutsche Lokomotiven fand, deren Neuanlage zerstört worden war. Man sagte unter Angabe der Jahreszahl und Nummer telegraphisch bei den Bahntieren in Kail und München an, ob Gefährdungen geistert werden könnten, und es ist ein glänzendes Zeugnis von Leistungsfähigkeit und Initiative deutscher Industrie, daß

## Verloren.

Waren	Preis	Waren	Preis
Wollgarn	100 42,- bis 46,-	100 158,- bis 160,-	
Wollgarn	100 31,- bis 33,-	100 142,- bis 144,-	
Wollgarn	100 96,- bis 98,-	100 80,- bis 82,-	
Wollgarn	100 14,- bis 16,-	100 138,- bis 140,-	
Wollgarn	100 50,- bis 52,-	100 100,- bis 102,-	
Wollgarn	100 12,- bis 14,-	100 40,- bis 42,-	

## Schwarze Samtlasche

Samstag abend von Hilderau bis Elbbrücke vertieren. Bitte abzugeben Vorkehr. 48. 3.

## Brille verloren.

Abzugeben Schickstr. 15. v.

## Verloren.

Am Sonntag früh ist in Gröba auf dem Wege Klee-straße bis Hofenbrücke eine Gaudelacke mit Inhalt verloren worden. Der ehrliebe Finder wird gebeten, diese gegen Belohnung abzugeben im Tageblatt Niefa.

Einiger Herr sucht Umkleenad Schlaftisch in modern. Hause, Partee ob. 1. Stock, ruhiges, geräumiges

## Schlafzimmer

modern möbliert, mit kleinerem Wohnzimmer, wenn möglich mit Pension. Angebote unter V 174 an das Tagebl. Niefa.

Wohnung von kinderlosem Ehepaar zum 1./4. 16 in Niefa geinakt. Preis 200—250 M. Offerten unter T 172 an das Tageblatt Niefa.

Möbl. Zimmer frei Rathhidenstr. 5. 2. l.

Möbl. Zimmer frei Gauptstr. 41. 2.

Einlad möbl. Zimmer zu vermieten. Röhres Schulkraße 8 im Boden.

Schickstr. 61, Hst. 1. Schickstr. Wilhelmstr. 4. 1.

Möbl. Zimmer zu verm. Wilhelmstr. 8. 8. l.

Mädchen v. 14—16 Jahren für Vormittag als Aufwart. gesucht. Popplinger Str. 27. 1.

## Berkaufserin

wird junges, anständiges Mädchen p. 1. März gesucht. Joh. Hoffmann, Buchhandlung.

18jähriges Fräulein, welches fließt stenographiert u. Maschine schreibt, sucht für abends 7/7—8 Uhr

## Nebenbeschäftigung.

Geil. Offerten erbeten unter U 173 an das Tagebl. Niefa.



## Februar-

Bestellungen auf das „Niefaer Tageblatt“ sollte man gefl. sofort bei allen Postanstalten und Zeitungsträgern bewirken.

diese Firmen, ohne sich lange mit bürokratischen Ausweicherungen aufzuhalten, sofort nach Empfang der Frage nach mechanischen mit den erforderlichen Teilen aus die Bahn setzten, so daß in wenigen Tagen jede Maschine wieder

vollig gebrauchsfertig war. Freundliche Dörfer sämtegen sich an die Sägel; wir sind im Reiche der Vikarandäume. In den Zeiten der Ernte ist dieser Landstrich in Mist getaucht. Hier wird seit alters her der Vikarandäume geerntet, hier geerntet die Köpfe aber auch wiederholt in polstliche Säure. Jedes Dorf hatte seine Heuberggräber, Erinnerungen an Kustände, die kühnlich begannen und blutig endeten. Die erste größere Station ist Balanta. Von dem netten Handhabten erzählt die Distorie, daß hier einst der Partisan von Baden sein Lager aufgeschlagen hatte, als er die Lagen von Belgrad aus verfolgte. Es erhielt eine dauerhafte Befahrung, bestehend aus Deutschen und Serben, die sich der deutschen Fahne angeschlossen hatten. Balanta ist heute ein Dorf, das durch seine Viehmärkte und Gaskellen, die Balanta mündet die Bahnlinie von Semendria her ein. Es war die erste Strecke, die von unseren Truppen hergestellt worden war. Sie hat in den Moravaiakampfen eine wichtige Rolle gespielt. Nun sind wir in der breiten Niederung der wasserreichen Morava und folgen ihrem Laufe flussaufwärts. Punkt bestiebete Einwohner haben in den Säulenveranden ihrer Häuser und betrachten gleichgültig den festlich geschmückten Zug. Es sind meist Frauen und Kinder, aber auch Männer leben wir darunter. Auf den Bahnhöfen arbeiten russische Gefangene. Sie sind aber nicht, wohl genährt und guter Dinge. Der Zug überquert den schäumenden Fluß und wir bewundern das Uebermaß von Arbeit, das unsere Eisenbahner und Frontiers in diesem Lande leisten mußten. Hinter dem großen deutschen Glappenort Jagobina kommen wir in die serbische Schachammer. Die hohen Steinfelsen bergen Eisensteingraue, Kupferadern, Stein- und Braunkohlen. Ein paar schwarze Fortentiere, die sich in einem Speisewagen bei uns, erinnern uns daran, daß unser Speisewagen bei unserer friedlichen Offensiv ausser Betrieb gesetzt wurde. Wir helfen uns gegenseitig mit Vorräten aus. Auf der Bahnhöfen begegnen wir nun öfter den ersten kriegstropfenen Gestalten unserer bulgarischen Verbündeten. Das muß es für die Nachtteilnehmer, die einst dieses Land mit dem Schwerte erobert haben, für ein eigenartiges Gefühl sein, nun in diesem heuglücklichen Gefühl das Land zu durchqueren, das sie vor kurzem noch Schritt für Schritt im Schlamme und Pulverdampf besetzen mußten. In den Nachmittagsstunden wandte sich der Zug aus der Richtung nach Osten. Vor uns lag ein amutiges Sandfeld im Hintergrunde von freien, saßigen Hochgebirgsgruppen umstellt, Niefa. Ein anderer Speisewagen wird angehalten

Favorit-Schnitte!

Aus meinen großen Warenbeständen in allen Lägern verkaufe ich:

Favorit-Schnitte!

# Damen-Mäntel

Schwarze Damen-Mäntel, halblang, zu 9,75, 12, 15,50, 18 Mk.  
 Schwarze Damen-Mäntel, lang, zu 14, 17, 21, 26, 31 Mk.  
 Farbige Damen-Mäntel, halblang, m. breit. Riegel, zu 9,12,15,18 Mk.  
 Farbige Damen-Mäntel, lang, mit breitem Riegel, Kragen hoch und niedrig zu tragen, zu 12, 15, 17, 20, 23 Mk.  
 Mädchen-Mäntel in allen Größen ganz besonders preiswert.  
 Jacken-Kleider (Kostüme) neueste Macharten, in modernen Stoffen, 19,50, 24, 28, 31, 35 Mk.

Damen-Blusen in Velour, Wolle, Krepp, Popeline, einfarbig und kariert, zu 1,90, 2,50, 3,50, 5, 6, 7, 8 Mk.  
 Elegante China-Krepp-Blusen in sparter Ausführung und mod. Farben.  
 Kleider- und Kostüm-Röcke aus modernen, einfarbigen und karierten Stoffen, zu 3,50, 5, 6,50, 8, 10, 12 Mk.  
 Kostüm-Röcke aus mod. guten woll. Stoffen zu 8, 10, 12, 15 Mk.  
 Unterröcke in Waschstoff, Tuch, Trikot u. Seide.

## Neue Kleiderstoffe

gute, reinwoll. Qual., einfarbig u. viele neue Farben u. neue Kleiderschotten, Meter zu 1,35, 1,75, 2.—, 2,25, 2,50 Mk.

Weisse u. bunte Bettzeuge, Inletts, Hemdenbarchent, Hemdentuche, Leinenwaren, Bettlicher, Unterzeuge, Schürzen, Handtücher, Tisch- u. Wischtücher, fertige Hemden, Strümpfe, Handschuhe, Tisch- u. Sofadecken u. s. w. werden zu bekannten Preisen weiterverkauft.

# W. Fleischhauer Nachf.

Große Auswahl!

Inh.: Rich. Beate.

Niedrige Preise!

## Kohlrüben.

400 Zentner gelbe Speisekohlrüben empfiehlt billig H. Grubio, Goethestr. 39, Telef. 261.

## Vieh-Verkauf.

Wittwoch, den 2. Februar, stelle einen größeren Transport erftklassiger, hochtragend. u. frischmilchend. schwarzer Kühe mit nachweislich hohen Milchträgen, sowie beste 3—4 Jahre alte bayerische Zugschweine gängig und jugfest, als auch

4 schöne Säuferschweine, auch zur Zucht geeignet, sehr preiswert z. Verkauf.  
 Dehmichen, Bahnhof Döbeln, Fernspr. 383.

wir fühlen neuen Lebensmut. In scheuem Bogen fährt unser Hügel um das alte Verschönerwerk der Wschawa. Die Eisenbahnen hüpfen hin und her über den reißenden Fluss, um an den eng zusammengedrängten Felsen vorbeizukommen. Nirgends wird man daran erinnert, daß hier noch vor wenigen Monaten ein Krieg tobte, der um Leben und Tod des Landes ging. Wir fahren an der Bergfestung Witot vorbei, deren Leptschank einen Weltkruf hat, und nähern uns nun der bulgarischen Grenze. Der Zug kam in rascheres Rollen, im Tale tauchten Dächer auf, bald darauf zogen die Dampfen an, wir standen im Bahnhof von Sofia. Prinz Kurill, der Prinz von Hessen, mehrere Minister und offizielle Persönlichkeiten besichtigten den eleganten, fünfen Sendboten aus dem Herzen Deutschlands. Publikum war auf dem Bahnhofe nicht zugelassen worden. Der dritte und letzte Fahrttag bricht an. Wir haben gründlich ausgeschlafen und zählen die Stunden bis Konstantinopel. Die mit Reis und Steden bewachsenen Hügel suchen uns zu unterhalten, indem sie bald zu uns heranspringen und Talengen bilden, bald wieder davonlaufen und unseren Blick in die Weite spannen. Das Gelände wird einformiger und baumarm. Wir kommen durch neues bulgarisches Gebiet und überqueren die türkische Grenze, froh, aller Hoffnungen enthoben zu sein. Die Sappeln und Minarettis von Adrianopel grüßen aus der Ferne herüber. Wir haben keine Zeit, wir müssen weiter, so verlockend auch ihre Gebärde ist. Mit innerer Anteilnahme lesen wir die Namen der Stationen, die uns vom Balkankrieg her bekannt sind und die heldenhaft umkämpften türkischen Verteidigungslinien bezeichnen. Draußen stieg die Dämmerung nieder, die schwarze Schlange verwandelte sich in ein feuriges Gerippe. Der ortskundige Nachbar mußte nochmals erzählen, wo man absteigt und was man in der sagenumwobenen Stadt nicht veräumen darf, wo man am vorteilhaftesten kauft und wie man den Handel zu führen hat. In gemächlicher Fahrt näherte sich der Balkanzug seinem Endziel, während die Dächer der Stadt ihm eine festliche Straße bereiteten. Nun hielt er, von einer großen Menschenmenge mit Begeisterung begrüßt. Der Bahnhof selbst war mit Fahnen der verbündeten Staaten reich geziert. 17 Monate hindurch war Konstantinopel auf dem Landwege von Europa abgeschnitten gewesen. Eine Musikkapelle spielte vertraute Lieder, während der Jubel immer wieder von neuem losbrach. Im Oberflon des Bahnhofs empfingen die türkischen Minister und die Reichsamtmitglieder die eingetroffenen Gäste. Als wir den Bahnhof verließen, lagen die Straßen in flutendem Mondlicht. Im Innern der Stadt herrschte festliches Leben, die Moscheen und öffentlichen Gebäude waren mit Lichtern geschmückt. Für die ehrwürdige Stadt war der Tag von dreifacher Bedeutung: Man feierte das Geburtsfest Mohammeds, die Ankunft des ersten Balkanzuges und die Waffenerückung Montenegro, von der soeben die erste Kunde kam. Eine alte Weltstraße ist aufs neue dem Verkehr übergeben.

Fräulein, 17 J. a., Stenographie und Schreibmaschine erlernt, sucht Anfangsstelle in Router für 1. März. B. Offerten unter S 171 im Tageblatt dieses niederzulegen.

Junges Mädchen, welches gewillt ist, die feinere Blumenbinderei zu erlernen, kann sofort bei günstigen Bedingungen eintreten.

Blumengeschäft Alfred Wätner, Kaiser-Wilhelm-Platz.

## Eine Liebesgabe

für unsere Feldgrauen, welche stets große Freude erregt, ist die Zubereitung des Riesaer Tageblatt.

Preis für regelmäßige Zusendung pro Monat M. 1.10. Bestellungen hierauf nehmen jederzeit alle Postanstalten entgegen.

## Hotel zum Stern.

Dienstag, den 1. bis mit Donnerstag, den 3. Februar abends 1/8 Uhr, Einloß 7 Uhr

## Der große Kriegsschlager ! Der Traum eines Reservisten. !

1000 Dosen Hering-Gelée,

500 Dosen Bismarckheringe,  
 400 " Rollmöpse,  
 300 " Bratschellfisch,  
 200 " Bratheringe,  
 100 Faß Sardinien,

frisch eingetroffen bei H. Grubio, Goethestr. 39.

Rossschlächterei Goethestrasse 40a.

Empfehle von morgen Dienstag an

frisches Rostfleisch.

Oskar Stein, Rostschlächter, Telefon 266.

## Zahle für Schlacht-Pferde

hohen Preis. Otto Sundermann, Rostschlächter, Riesa. Telefon 278.

## Älteres Stubenmädchen

für sofort oder bis 1. März gesucht von

Frau Dr. Raumann,  
 Riesa, Haus Raumann,  
 Georgstr. 7.  
 Vorstellen 11—1 u. 4—7 Uhr.

Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat das

Fleischer-Handwerk zu erlernen, findet Ostern gute Lehrstelle bei Karl Reichelt, Riesa, Hauptstr. 49.

## Gärtnerlehrling,

Sohn achtbarer Eltern, welcher Ostern die Schule verläßt, kann unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten bei

G. de Coker, Rödoran.

## Nachkundiger Mann

wird für einige Tage zum Bekleiden von Obstbäumen gesucht.

Georgstr. 13.

## Laufbursche

von 13—14 Jahren gesucht.

Ernst Wittig, Bettendorferstr. 15.

## Einen Wächter

sucht für sofort

Nittergut Bromnis.

## Arbeiter

für die Warmorhauerei stellt ein Gustav Schulze, Warmorwerk.

## Fleißigen Arbeiter

sucht für sofort

Elektrizitätswerk Riesa.

## Älterer Mann

oder kräftiger Burche für Ochsengepann bei hohem Lohn sofort gesucht.

Wahlwerk Riesa.

## Der Wärmeregenossenschaftsbank

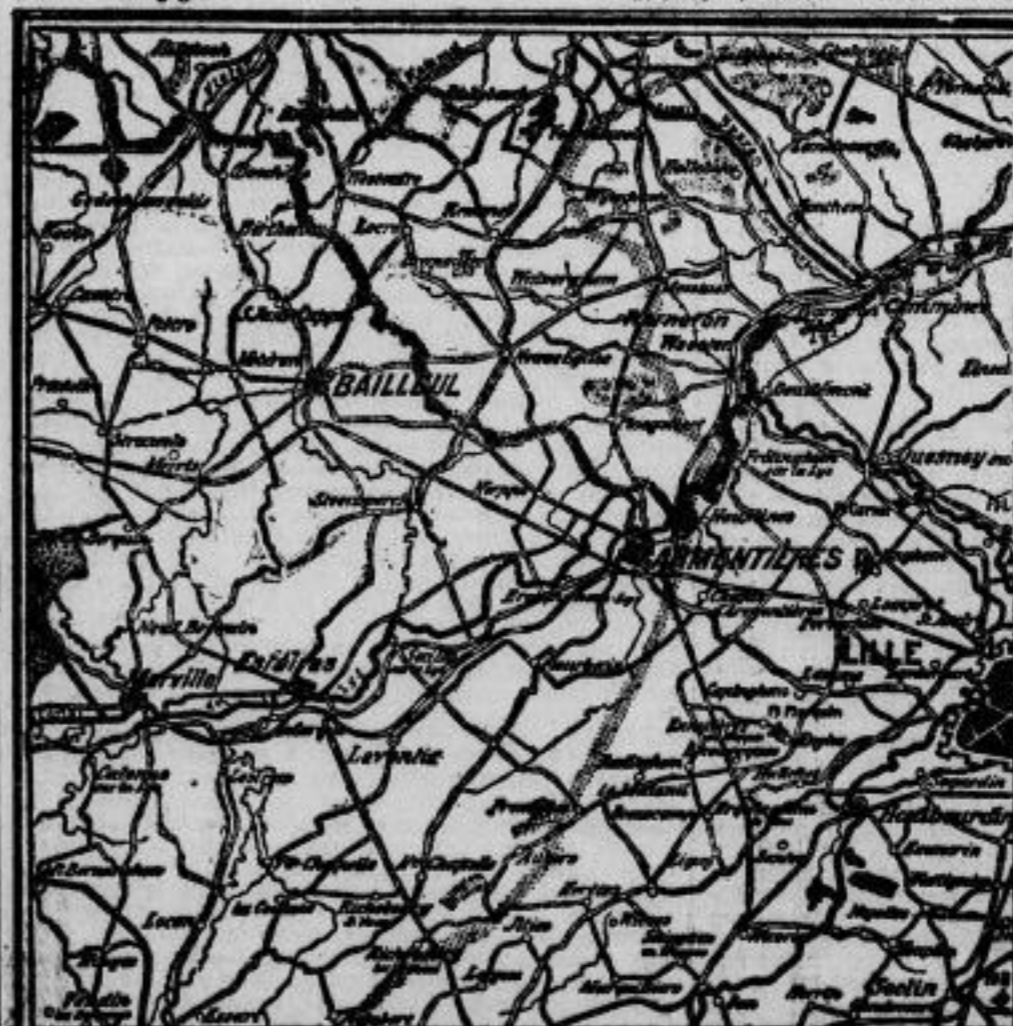
am 2. Februar, d. 3. Febr. vorm. 1 Uhr im Lerne'schen Gasthof verlot. werden. Die Genossenschaft Kostengest. 5. Siebenm.

## Gebr. Damenrad

billig zu verkaufen

Ortha, Döcher Str. 1.

Fahrradhandlung.



Die Front im Westen. b) Armentières-Lille